

**БЕЛОРУССКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ**

**КАФЕДРА НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА**

**STEREOTYPE  
UND WIRKLICHKEIT  
ÜBER DEUTSCHLAND**

**СТЕРЕОТИПЫ  
И ДЕЙСТВИТЕЛЬНОСТЬ  
ГЕРМАНИИ**

**Учебное пособие для магистрантов, аспирантов  
и студентов старших курсов**

**МИНСК  
2003**

УДК 43-8  
ББК 81.2 Нем-923  
В44

А в т о р ы - с о с т а в и т е л и:

**Н.К. Зубовская,  
Н.М. Смирнова**

Р е ц е н з е н т ы:

кандидат филологических наук, доцент *С. С. Стеля*,  
старший преподаватель *О. Я. Яковлева*

Утверждено на заседании кафедры немецкого языка  
9 октября 2003 г., протокол № 3

**Стереотипы** и действительность Германии = Stereotype und  
C79 Wirklichkeit über Deutschland: Для магистрантов, аспирантов и  
студентов старших курсов / Авт.-сост. Н.К. Зубовская,  
Н.М. Смирнова. – Мн.: БГУ, 2003. – 100 с.

Учебное пособие содержит актуальные аутентичные  
страноведческие тексты и материалы и может быть использовано на  
занятиях с аспирантами, магистрантами, студентами старших курсов и  
на факультативных занятиях. Цель пособия – формирование и развитие  
коммуникативных навыков.

УДК 43-8  
ББК 81.2 Нем-923

© БГУ, 2003

# I. DEUTSCHE IM AUSLAND — FREMDE IN DEUTSCHLAND



Wanderungen verbinden Geschichte und Gegenwart. Sie sind ein konstitutiver Bestandteil der *Conditio humana* — schließlich hat sich auch *Homo sapiens* als *Homo migrans* über die Welt ausgebreitet. Als historische Ausnahmesituation in Sachen Migration erlebt deshalb die Gegenwart und fürchtet die Zukunft nur, wer die Geschichte nicht kennt, in der die Bewegung von Menschen über Grenzen und die Begegnung ihrer Kulturen nicht Ausnahmen, sondern die Regel waren.

In der Geschichte haben Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland in ungewöhnlich großer Zahl buchstäblich alle denkbaren Erscheinungsformen des grenzüberschreitenden Wanderungsgeschehens erlebt: Aus-, Ein- und Transitwanderungen; Arbeitswanderungen von Deutschen ins Ausland und von Ausländern nach Deutschland; Flucht- und Zwangswanderungen von Deutschen ins Ausland und von Ausländern nach Deutschland, von Deutschen als Opfern und von Deutschen als Tätern, innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen; außerdem kannte die Geschichte der Deutschen nicht nur die Wanderung von Menschen über Grenzen, sondern auch die Bewegung von Grenzen über Menschen hinweg ebenso wie die Ausgrenzung von „Fremden“ innerhalb der Grenzen — Juden, Sinti und Roma und andere. Frühe Einwanderer waren die Niederländer, Hugenotten, Waldenser und Salzburger, die im deutschen Reich als Glaubensflüchtlinge aufgenommen wurden. Sie waren oft so begehrt, dass geradezu von einer Art konfessionsbedingtem Technologietransfer gesprochen werden könnte. Die Eingliederung der Fremden wurde, trotz vieler Reibungen, entschieden erleichtert durch das eigene Interesse am Neuen.

## 1.1. Historische Entwicklungslinien

### *Deutsche wandern nach Osten*

Im 12. Jahrhundert ziehen Deutsche nach Osten. Sie suchen dort bessere Lebensmöglichkeiten. Seit dieser Zeit gibt es deutsche Minderheiten in Russland, Polen und im ehemaligen Jugoslawien.

Frühe kontinentale Auswanderer aus dem deutschsprachigen Raum waren zum Beispiel die Vorfahren jener Siebenbürger Sachsen im heutigen Rumänien, deren Ansiedlung im damaligen Königreich Ungarn zurückreicht bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts. „Sachsen“ wurden sie von ihren ungarischen Nachbarn genannt. Sie kamen aber vorwiegend von Rhein und Mosel. Seit dem 18. Jahrhundert rückten aus dem deutschsprachigen Raum andere Siedlergruppen nach: aus dem südwestdeutschen, aber auch aus dem mitteldeutschen Raum die „Banater Schwaben“, aus dem Oberschwäbischen und dem Badischen die „Sathmarer Schwaben“. Sie alle sollten durch Siedlung Land erschließen und sichern: dafür bekamen sie einladende wirtschaftliche und kulturelle Sonderrechte. Aber auch andernorts in Südost-, Ostmittel- und Osteuropa hatten die Deutschen lange mit besonderen Privilegien ausgestattete Siedlungsgebiete. Viele Spuren erloschen erst im Jahrhundert der Weltkriege: durch Zwangsumsiedlungen, durch kulturelle Repression und zuletzt durch die Ausreise derer, die heute als „Aussiedler“ in die Heimat der Vorfahren kommen, um hier als „Deutsche unter Deutschen“ zu leben.

### ***19. Jahrhundert: Deutsche in Amerika***

Zwischen 1820 und 1930 wandern 5,9 Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten aus, viele weitere nach Lateinamerika. Bis 1885 werden direkt in Deutschland Arbeitsverträge für die USA geschlossen.

Mit den einheimischen „Amerikanern“ gibt es Konflikte. Sie fürchten die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und haben Angst um ihre nationale Identität. Besonders misstrauisch ist die überwiegend protestantische Bevölkerung gegenüber katholischen Immigranten. Deutsche Stadtviertel, Schulen, Kirchen werden kritisiert: die neuen Einwanderer wollen sich nicht integrieren, heißt es, und an sozialen Problemen sind sie oft auch schuld ... Um 1900 leben etwa acht Millionen Deutsch-Amerikaner in den USA: 10 % der Gesamtbevölkerung. Viele haben zunächst nur eine befristete Arbeitsauswanderung geplant, aber sie bleiben für immer. Hunderttausende kehren aber auch in ihre deutsche Heimat zurück. Sie haben in der „Neuen Welt“ keinen Erfolg gehabt, sie haben genug Geld gespart, um zu Hause besser zu leben, oder sie möchten ihren Lebensabend in Deutschland verbringen.

### ***Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland***

In der Hitlerzeit emigrieren 800000 Deutsche, um ihr Leben zu retten: deutsche Juden und Jüdinnen, Mitglieder der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei, Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Der

spätere Bundeskanzler Willy Brandt ist nur ein Beispiel von vielen. Die meisten fliehen nach Übersee. Viele müssen monatelang in Frankreich auf ein Visum warten.

### ***Bis heute: die Auswanderung geht weiter***

Immer noch wandern Deutsche aus. Seit 1945 sind mehr als 600000 Menschen aus Deutschland emigriert.

### ***17. Jahrhundert: Flüchtlinge aus Frankreich***

Als Folge von Reformation und Religionskriegen werden im 17. und 18. Jahrhundert viele Glaubensflüchtlinge, vor allem Hugenotten aus Frankreich, in den deutschen Staaten aufgenommen. Sie werden anfangs von vielen abgelehnt.

### ***19. Jahrhundert: Arbeitskräfte aus Polen***

Viele Polen werden als billige Arbeitskräfte für den Bergbau ins Ruhrgebiet geholt. Hier ist das Zentrum der deutschen Industrialisierung. Ihre deutschen Kumpel beschimpfen sie anfangs als „Lohndrücker“ und „Polakken“. Heute sind sie in Deutschland völlig integriert.

### ***Nach 1945: deutsche Flüchtlinge aus dem Osten***

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges werden Deutsche aus der Tschechoslowakei, aus Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien vertrieben. Bis Ende der 50er Jahre kommen etwa 12 Millionen Menschen in die Bundesrepublik Deutschland, das sind 17 % der Bevölkerung. Diese Fremden werden bald zu Einheimischen.

### ***Ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen***

Zwischen 1955 und 1973, in der Zeit des „Wirtschaftswunders“, werden aus den Mittelmeerländern viele „Gastarbeiter“ angeworben. Die Rotation ist hoch: insgesamt kommen vierzehn Millionen Arbeitskräfte, elf Millionen davon kehren in ihr Heimatland zurück. Nach der „Ölkrise“ 1973 verändert sich die Situation: viele ausländische Arbeitskräfte bleiben auf Dauer hier und holen ihre Familien nach Deutschland.

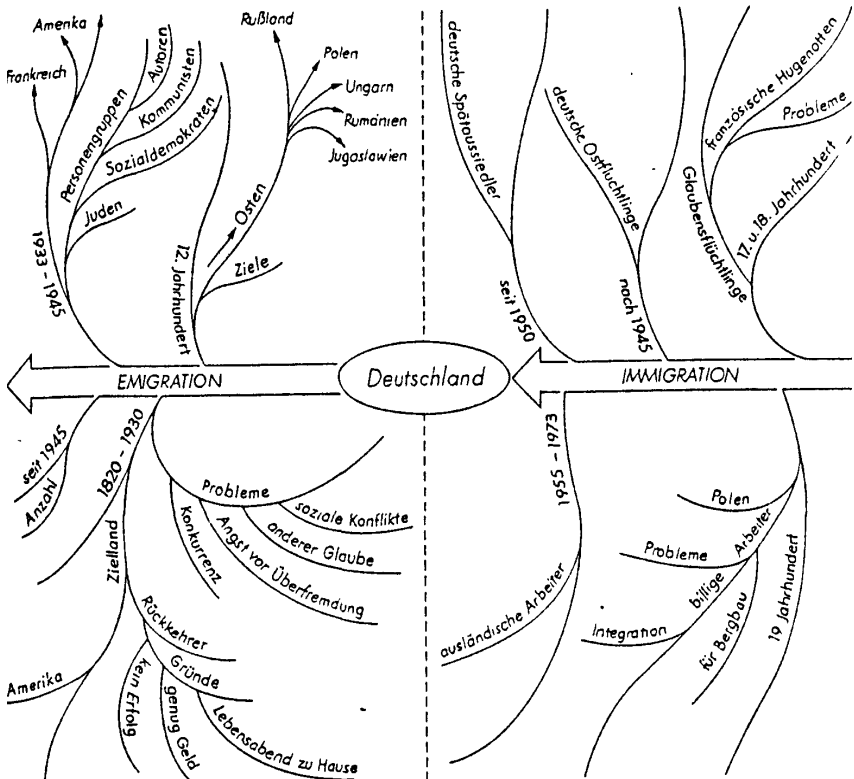
Heute gibt es 4,8 Millionen ausländische Arbeitnehmer sowie Familienangehörige in Deutschland. Die größte Gruppe kommt aus der Türkei. Offiziell ist Deutschland kein Einwanderungsland, aber viele Ausländer und Ausländerinnen sind keine Fremden mehr in Deutschland. Sie haben nur keinen deutschen Pass.

## Aussiedler und Aussiedlerinnen

Nach 1950 leben noch etwa vier Millionen Deutsche in Osteuropa. Auch nach dem Ende der Massenflucht kommen immer wieder Deutsche, z. B. aus Rumänien, in die Bundesrepublik. Man nennt sie Aussiedler. Mit den neuen Reisemöglichkeiten für die Bevölkerung der früher sozialistischen Länder steigen die Zahlen an. 1987 reisen ca. 80000 Aussiedler in die Bundesrepublik ein, 1990 sind es knapp 400000.

Viele suchen in Deutschland bessere wirtschaftliche Bedingungen. Andere fühlen sich im Osten als deutsche Minderheit unterdrückt.

Die Aussiedler müssen ihre deutsche Volkszugehörigkeit beweisen. Das ist oft problematisch. Viele sprechen die deutsche Sprache nicht gut oder gar nicht. In Deutschland haben sie zwar den Status „Deutsche“, aber oft sind sie fremder als die ausländische Bevölkerung, die schon lange hier lebt.



## 1.2. Stationen deutscher Geschichte seit 1945

**ÜBUNG 1.** Suchen Sie gemeinsam die Textabschnitte heraus, die zum Inhalt dieser Stationen gehören (sehen Sie Seiten 8—13).

1. Deutschland wurde nach dem zweiten Weltkrieg in vier Zonen aufgeteilt.
2. 1948 begann das europäische Wiederaufbauprogramm.
3. 1949 entstand aus den westlichen Zonen die Bundesrepublik.
4. Aus der sowjetischen Zone entstand die Deutsche Demokratische Republik.
5. Die Bundesrepublik hatte die „Soziale Marktwirtschaft“ als neue Marktordnung.
6. Die Deutsche Demokratische Republik hatte die Planwirtschaft als Wirtschaftsmodell.
7. Bundeskanzler Adenauer lehnte den Vorschlag Stalins zur Wiedervereinigung ab.
8. Die Bundesrepublik wurde zehn Jahre nach Kriegsende Mitglied der NATO.
9. Die Deutsche Demokratische Republik gehörte zum Warschauer Pakt.
10. Zwanzig Jahre lang herrschte „kalter Krieg“ zwischen der DDR und der BRD.
11. Von 1949 bis 1961 flüchteten etwa 2,5 Millionen Menschen aus der DDR in den Westen.
12. Am 13. August 1961 baute die DDR eine Mauer entlang ihrer Westgrenze.
13. 1969 begann die Entspannungspolitik.
14. 1972 schlossen die DDR und die BRD einen wichtigen Vertrag ab.
15. Mit dem Grundlagenvertrag von 1972 wurde die DDR von der BRD als Staat anerkannt.
16. Nach Ende des „kalten Krieges“ konnten sich die Menschen aus der BRD und der DDR leichter besuchen.
17. In der DDR und der BRD gab es Friedensbewegungen in den 80er Jahren.
18. Im November 1989 fiel die Mauer zwischen der BRD und der DDR.
19. Seit Oktober 1990 gibt es nur noch einen deutschen Staat, die Bundesrepublik.
20. Die neue Bundesrepublik hat sechzehn Bundesländer.

21. Nach der Herstellung der Einheit Deutschlands steht die Bundesrepublik vor völlig neuen Herausforderungen.
22. Die planwirtschaftlich aufgebaute Wirtschaft der früheren DDR wird in ein funktionierendes System der sozialen Marktwirtschaft umgestellt.
23. Deutschland ist bereit, sich im bilateralen, aber auch im multilateralen Rahmen international zu engagieren.
24. Der Bundestag hatte der Einführung des Euro zugestimmt.
25. Die Bundesregierung versucht mit zahlreichen Gesetzesvorhaben den sog. Reformstau in Deutschland aufzulösen.

**ÜBUNG 2.** Lesen Sie die Textabschnitte und klären Sie die Wörter.

**ÜBUNG 3.** Entscheiden Sie, welche Informationen wichtig sind, und schreiben Sie diese in Stichworten auf ein Blatt.

**ÜBUNG 4.** Bereiten Sie sich darauf vor, diese Information an die anderen Studierenden weiterzugeben.

1. Die deutsche Wehrmacht kapituliert bedingungslos in Reims und Berlin. Deutschland wird gemäß des Potsdamer Abkommens in vier Besatzungszonen eingeteilt. Oberstes Regierungsorgan ist der Alliierte Kontrollrat in Berlin, dem die englischen, amerikanischen, französischen und sowjetischen Besatzungsmächte angehören. Die Sowjetunion verlässt im März 1948 den Alliierten Kontrollrat, der damit nicht mehr arbeiten kann. In den einzelnen Besatzungszonen werden Länder als handlungsfähige Staatseinheiten gebildet und deutsche Regierungen eingesetzt.

2. Drei Jahre nach Kriegsende begann das westeuropäische Wiederaufbauprogramm, in das auch Deutschland (West) eingeschlossen war. Mit Hilfe dieses sogenannten „Marshall-Planes“ und durch die Gründung der *EEC (Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit)* wurde die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der westeuropäischen Staaten geschaffen.

3. Im Frühjahr 1948 beschlossen die Westmächte gegen den Widerstand der Sowjetunion, ein Provisorium für Westdeutschland zu schaffen: Die Ministerpräsidenten der elf deutschen Länder wurden beauftragt, eine Verfassung mit föderativer Regierungsform auszuarbeiten. Die Verfassung (das *Grundgesetz = GG*) für die Bundesrepublik trat im Mai 1949 in Kraft; somit war die *Bundesrepublik Deutschland* (die BRD) auf der Grundlage der freiheitlichen Demokratie gegründet. Im August 1949 wurde der *erste*



*Bundestag* (das Parlament) gewählt. Der erste Bundeskanzler der BRD hieß Konrad Adenauer, der erste Bundespräsident war Theodor Heuss. Der neue Staat hatte aber noch keinen Außenminister, denn er stand noch unter Besatzungsstatut.

4. In der sowjetischen Zone vollzog sich zur gleichen Zeit die Bildung eines Separatstaates. Auch hier wurde eine Verfassung ausgearbeitet. Der Volksrat, der im Oktober 1949 die *Deutsche Demokratische Republik* (DDR) verkündete, war in einer Wahl mit gefälschter Stimmenauszählung gewählt worden. Laut Verfassung bekam das Volk die Macht. Aber die eigentliche Macht lag bei der *Sozialistischen Einheitspartei* (SED), deren Spitze das Politbüro des Zentralkomitees der SED darstellte. Die SED kontrollierte bis November 1989 Staat und Gesellschaft und lenkte die staatlich geplante Wirtschaft. Der erste Parteichef, der schrittweise alle Schlüsselpositionen in Partei und Staat besetzte, hieß Walter Ulbricht.

Es gab nun anstelle *eines* Deutschlands *zwei* deutsche Staaten mit gegensätzlichen politischen Ordnungen.

5. In der BRD wurde als Wirtschaftsordnung die „Soziale Marktwirtschaft“ festgelegt. Der Wirtschaftsprozess wird von der Privatinitiative der Konsumenten und Produzenten getragen. Der Staat hat die soziale Verantwortung und kontrolliert die Wettbewerbsbedingungen.

6. Die Wirtschaftsordnung der DDR wurde auf den Grundsätzen der staatlichen Wirtschaftsplanung und der Verstaatlichung der Privatbetriebe aufgebaut. Die staatliche Planungskommission kontrollierte alle Wirtschaftszweige.

7. Der Ausbruch des Koreakrieges, in den die USA verwickelt waren, gab den entscheidenden Anstoß zu Debatten um eine Wiederbewaffnung der BRD. In diesen innerdeutschen und europäischen Streit um die Wiedervereinigung schaltete sich die UdSSR ein. Sie schlug den Westmächten einen Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung, freien Wahlen und dem Abzug aller Besatzungstreitkräfte vor. Der Westen und Adenauer misstrauten jedoch diesem Vorschlag und lehnten das Angebot ab.

8. Im Jahre 1954 wurden die Pariser Verträge über den NATO-Beitritt (NATO = *Nordatlantikpakt zur gegenseitigen kollektiven Verteidigung*) der Bundesrepublik unterzeichnet und die deutsche Wiederbewaffnung beschlossen. Die BRD erhielt damit die (fast) volle Souveränität. Die Westmächte erklärten die Bundesrepublik als einzig rechtmäßigen

deutschen Staat, dessen wesentliches Ziel die Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland sei.

**9.** Im Mai 1955 wurde unter den Staaten des Ostblocks ein Freundschafts- und Beistandsvertrag abgeschlossen. Dieser sogenannte „Warschauer Pakt“ war auch die Rechtsgrundlage für die Stationierung von Sowjettruppen in diesen Staaten. Durch die Aufnahme der DDR in den Warschauer Pakt und durch die Mitgliedschaft der DDR im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) war die DDR politisch und wirtschaftlich dem Ostblocksystem angeschlossen. Formell bestätigte die UdSSR der DDR ihre Souveränität, insbesondere in den inneren und äußeren Angelegenheiten.

**10.** Die Beziehungen zwischen den westlichen Staaten und dem Ostblock beziehungsweise zwischen der BRD und der DDR waren nicht gut. Es gab keine diplomatischen Beziehungen, und man sprach vom „eisernen Vorhang“ und vom „kalten Krieg“. Als Zeit des „kalten Kriegs“ bezeichnet man insbesondere die Jahre zwischen 1952 und 1969, in denen die DDR und die BRD zwar keine militärischen Mittel gegeneinander einsetzten, in denen sie sich aber vor allem durch das Wettrüsten auf beiden Seiten gegenseitig bedrohten. Aufgrund handelspolitischer Interessen sollte aber eine Normalisierung der Beziehungen durch den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen erreicht werden.

**11.** Unter dem politischen und wirtschaftlichen Druck flüchteten zwischen 1949 und 1961 über zwei Millionen Menschen aus der DDR. Die gesamte Abwanderung von 1945 bis 1961 aus der DDR betrug 3,5 Millionen. Insbesondere die Flucht von Fachkräften und Wissenschaftlern traf die DDR-Ökonomie beträchtlich.

**12.** Am 13. August 1961 wird der Ostsektor Berlins in einer nächtlichen Überraschungsaktion durch Volkspolizeinheiten mit Stacheldraht von den drei Westsektoren Berlins abgetrennt. Diese Grenze aus Stacheldraht wurde anschließend durch ganz Deutschland gezogen. Die DDR-Wachposten hatten Schießbefehl. Der große Flüchtlingsstrom von Ost nach West endete; es gab nur noch einzelne Fluchtversuche, bei denen bis 1989 Hunderte von Menschen erschossen wurden.

**13.** Nach den Bundestagswahlen 1969 wurde Willy Brandt Bundeskanzler. Eine der spektakulärsten Regierungstaten des Kabinetts Brandt war die sogenannte Ostpolitik. Schon im Dezember wurden umfangreiche Verträge mit der DDR und mit Polen unterzeichnet. Sie regelten unter anderem Ein- und Ausreise, Handelsbeziehungen und den Austausch von Diplomaten.

**14.** Im März 1970 trafen sich erstmals die Regierungschefs der BRD und der DDR mit dem Ziel einer besseren Verständigung. Es folgten Gespräche und Verhandlungen, bis es 1972 zum deutsch-deutschen Grundlagenvertrag zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern kam.

**15.** In dem Vertrag schrieben die Partner den Verzicht auf Anwendung von Gewalt fest, ebenso die Unverletzlichkeit der deutsch-deutschen Grenze sowie die Respektierung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit beider Staaten.

**16.** Der Grundlagenvertrag und weitere spätere Verträge regelten auch den Reiseverkehr zwischen der DDR und der BRD, für den Pass- und Visumpflicht galt. Deutsche aus der BRD konnten mehrmals jährlich auf Einladung in die DDR reisen, die DDR-Bürger konnten in dringenden familiären Angelegenheiten in die BRD reisen. In den 80er Jahren gab es jedoch trotz der Vereinbarungen immer wieder Rückschläge. Bekannte Persönlichkeiten, insbesondere aus dem Kulturleben, wurden aus der DDR ausgewiesen; die geplante Zusammenarbeit ging nur langsam voran.

**17.** Insgesamt verschlechterte sich das Klima in den Ost-West-Beziehungen am Anfang der 80er Jahre durch den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan und durch die Verhängung des Kriegsrechts in Polen. Die Aufstellung neuer Mittelstreckenraketen in der DDR und die Billigung der Stationierung von Mittelstreckenraketen im Westen durch den Bundestag 1983 führte zum Anwachsen von Protesten und Friedensbewegungen in beiden Teilen Deutschlands. Eine Entspannung folgte 1986, als Michael Gorbatschow, Generalsekretär der KPdSU, die Beseitigung der Kernwaffen bis zur Jahrhundertwende zur wichtigsten politischen Aufgabe erklärte. Es folgten gemeinsame Konferenzen über Abrüstung und Reduzierung der konventionellen Streitkräfte.

**18.** Trotz erheblicher Anstrengungen der Menschen in der DDR blieben der Lebensstandard und die Qualität der Produktion beträchtlich unter dem westlichen Standard. Der Widerspruch zwischen dem staatlich propagierten Anspruch und dem „real existierenden Sozialismus“ sowie die mangelnde Freiheit waren ständig Quellen der Unzufriedenheit der Menschen in der DDR. Dennoch weigerte sich die DDR-Führung in den 80er Jahren, politische und wirtschaftliche Reformen nach sowjetischem Vorbild einzuführen. Im Herbst 1989 gingen Millionen von DDR-Bürgern mit ihren Forderungen nach mehr Freiheit auf die Straße. Nachdem im September Ungarn seine Grenzen für ausreisewillige Bürger der DDR öffnete, gab es eine erneute Fluchtwelle. Am Abend des 9. November 1989 wurde die

Mauer unter dem Druck der Massenproteste geöffnet. Die SED verlor in der Folge dieser Ereignisse ihre Macht.

**19.** Im März des Jahres 1990 wurden in der DDR nach vierzig Jahren zum ersten Mal freie Wahlen durchgeführt. Im August desselben Jahres sprach sich die Volkskammer der DDR für einen schnellstmöglichen Beitritt der DDR zur BRD aus. Gleichzeitig wurde die „D-Mark“ in der DDR gültiges Zahlungsmittel, die BRD und die DDR verschmolzen so zu einem einheitlichen Währungsgebiet. Am 3. Oktober 1990 erfolgte die Vereinigung der beiden deutschen Staaten zur neuen Bundesrepublik. Berlin wurde zur Hauptstadt bestimmt.

**20.** Mit der Ratifizierung des Einigungsvertrages trat die *Verfassung*, das *Grundgesetz* der alten BRD, auch für das Beitrittsgebiet, die alte DDR, in Kraft. Die sechs alten Länder der DDR kamen zur „alten“ Bundesrepublik dazu, so dass die neue BRD aus 16 Bundesländern besteht. Seit der Wiedervereinigung besitzt die BRD die volle Souveränität in inneren und äußeren Angelegenheiten.

**21.** Nach der Herstellung der Einheit Deutschlands und den gewaltigen politischen Veränderungen standen und stehen die Bundesrepublik und ihre Partner vor völlig neuen Herausforderungen.

- Der Aufbau in den Bundesländern muss vorangetrieben und die innere Einheit Deutschlands vollendet werden.
- Die Europäische Union muss weiter fortentwickelt und vertieft werden.
- Eine globale Friedens- und Sicherheitsarchitektur muss errichtet und erhalten werden.

Die nationale, die europäische und die globale Aufgabe sind untrennbar miteinander verbunden. Der Aufbau und die Konsolidierung in den neuen Bundesländern können nicht ohne eine stricte Einbindung in den Prozess der europäischen Integration erfolgen.

**22.** Der Prozess der Angleichung von West- und Ostdeutschland vollzieht sich im Rahmen der europäischen Einigung und parallel zu einer globalen politischen und wirtschaftlichen Neustrukturierung als Folge des Zusammenbruchs des Osteuropäischen Staatensystems.

Die Umstellung der planwirtschaftlich aufgebauten Wirtschaft der früheren DDR in ein funktionierendes System der sozialen Marktwirtschaft war und ist eine in der Geschichte bisher einmalige Herausforderung. Dafür ist ein gewaltiger Finanztransfer von West- nach Ostdeutschland notwendig. Die Leistungen der öffentlichen Hand erreichten bis Ende 1994 ein Volumen

von 640 Milliarden Mark. 1995 kamen weitere ca. 185 Milliarden DM hinzu.

**23.** In welchem Maße Deutschland bereit ist, sich im bilateralen, aber auch im multilateralen Rahmen international zu engagieren, zeigen allein die deutschen Hilfsmaßnahmen gegenüber den Ländern Mittel- und Osteuropas sowie der ehemaligen Sowjetunion. Zur Unterstützung des Reformprozesses in Mittel- und Osteuropa gab Deutschland seit 1989 37,5 Milliarden Mark aus. Die Leistungen für Russland und übrigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion betragen im gleichen Zeitraum 87,55 Milliarden Mark. Dass Deutschland an dritter Stelle der Beitragszahlen für die Vereinten Nationen steht, unterstreicht den Willen der Bundesregierung, in der Kontinuität ihrer bisherigen Politik im bilateralen und multilateralen Rahmen ihren Beitrag zu Stabilität und Friedenssicherung zu leisten.

**24.** Die Arbeitslosigkeit erreichte im Februar 1998 mit 4,38 Mio Erwerbslosen und einer Quote von 11,4 % den höchsten Stand der deutschen Nachkriegsgeschichte. Jedoch prognostizierten Wirtschaftsforschungsinstitute in ihrem Frühjahrsgutachten für 1998 einen spürbaren Aufschwung, der auch die Binnennachfrage erfassen und zu einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit, allerdings nur in den alten Bundesländern, führen werde.

Deutschland gehörte nach Erfüllung der Maastricht-Kriterien im Mai 1998 zu den Gründungsmitgliedern der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Der Bundestag hatte der Einführung des Euro im April 1998 mit großer Mehrheit zugestimmt.

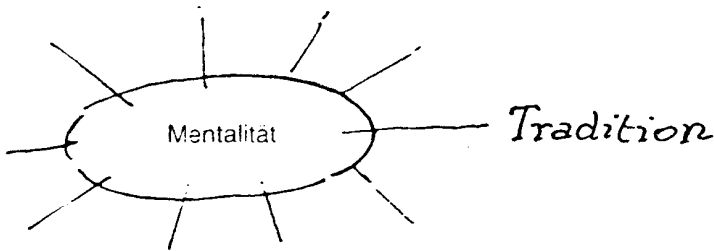
**25.** Die innenpolitische Entwicklung in Deutschland stand 2001/02 im Zeichen des Bundestagswahlkampfes. Die Oppositionsparteien CDU, CSU und FDP verwiesen auf die unbefriedigende wirtschaftliche Entwicklung mit der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit. Die rot-grüne Bundesregierung stellte ihre Legislaturperiode als Zeit der Modernisierung dar. In der Außenpolitik wurde Deutschland nach den Terroranschlägen vom 11.9.2001 in den USA verstärkt in die internationale Verantwortung genommen.

# II. MENTALITÄT



## 2.1. Mentalität — wie entsteht sie?

**ÜBUNG 1.** *Mentalität* — Wie entsteht sie? Finden Sie möglichst viele Komponenten, aus denen sie sich zusammensetzt.



**ÜBUNG 2.** Lesen Sie das folgende Zitat des deutschen Philosophen Jürgen Habermas (geboren 1929). Vergleichen Sie Ihre und seine Charakterisierungen von Mentalität. Achten Sie auf eventuelle Abweichungen.

Unsere Lebensform ist mit der Lebensform unserer Eltern und Großeltern verbunden durch ein schwer entwirrbares Geflecht\* von familialen, örtlichen, politischen, auch intellektuellen Überlieferungen — durch ein geschichtliches Milieu also, das uns erst zu dem gemacht hat, was und wer wir heute sind. Niemand von uns kann sich aus diesem Milieu herausstellen, weil mit ihm unsere Identität, sowohl als Individuen wie als Deutsche, unauflöslich verwoben ist. Das reicht von der Mimik und der körperlichen Geste über die Sprache bis in die kapillarischen Verästelungen des intellektuellen Habitus\*\*

\* ein schwer entwirrbares Geflecht — *ein dichtes Gewebe, dessen Fäden man schlecht auseinandernehmen kann*

\*\* die kapillarischen Verästelungen des intellektuellen Habitus — *die feinsten Verzweigungen der Art und Weise zu denken*

## 2.1.1. Andere Länder — andere Gesten



1. Der Fingerkuss



2. Die lange Nase



3. Das Vogelzeigen



4. Das Kreiszeichen

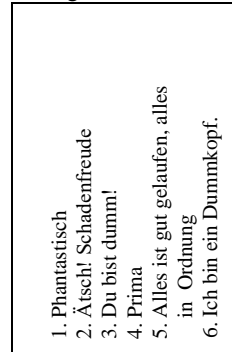


5. Der gestreckte Daumen



6. Die Hand vor der Stirn

Auflösung für Deutschland:



**ÜBUNG 3.** Was bedeuten diese Gesten? Was vermuten Sie?

Ich stelle mir vor, dass Geste I ... bedeutet.

Ich denke mir, dass Geste I für ... steht.

Ich habe mir überlegt, dass Geste I als ...gilt.

Nein, das glaube ich nicht. Geste I bedeutet wohl eher ...

Nein, auch nicht. Das ist weder eine Geste für... noch für..., das ist eine Geste für ...

**ÜBUNG 4.** Haben diese Gesten in unserem Land eine andere Bedeutung?

Der Fingerkuss bedeutet bei uns „Das Mädchen gefällt mir.“

## 2.1.2. Ein deutsches Nein heißt Nein

Im vorigen Winter bin ich nach Deutschland gefahren, um meine deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern und die Deutschen kennen zu lernen. Ich versuchte, mit den Deutschen Kontakt aufzunehmen. Deshalb habe ich wiederholt Deutsche eingeladen. Und jeder, den ich eingeladen hatte, aß gerne ägyptisches Essen.




Doch einmal, als ich einen Taxifahrer und seine Frau zu mir eingeladen hatte, geschah etwas Seltsames. Ich hatte mich einen halben Tag auf diese Einladung vorbereitet. Als sie um 18 Uhr kamen, war der Tisch schon gedeckt. Ich sagte: „Warum gucken Sie so? Das ist nicht zum Gucken, sondern zum Essen.“

Die Frau und ich setzten uns zum Essen hin, aber der Mann wollte nicht und sagte: „Nein, danke!“ Ich sagte: „Aber kommen Sie zum Essen, es wird Ihnen gut schmecken.“ — „Nein“, wiederholte er. Dann habe ich noch einmal gebeten: „Aber probieren Sie mal!“ Da sagte er ärgerlich: „Ich kann nichts essen.“ — „Das geht doch nicht!“ sagte ich, „Sie müssen etwas essen.“ Da erwiderte er: „Was sind Sie für ein Mensch!“ Ich dachte: Was hast du getan, dass er so ärgerlich ist? Während des Essens fragte ich die Frau, die mich anstarrte, als sei ich verrückt: „Warum will er nichts essen?“ — „Ehrlich, wenn er könnte, dann hätte er gern gegessen. Wir hatten keine Ahnung, dass Sie uns zum Essen einladen würden.“ — „Ach, Entschuldigung“, sagte ich. „Bei uns in Ägypten ist bei einer Einladung das Essen eine ganz selbstverständliche Sache. Der Gast sagt zwar aus Höflichkeit ‚Nein danke‘, aber damit ist nicht gemeint, dass er wirklich nicht essen will. Man soll den Gast mehrmals zum Essen auffordern, und der Gast wird immer etwas nehmen, auch dann, wenn er keinen Hunger hat, damit die anderen nicht böse auf ihn werden.“

So habe ich erfahren, dass „Nein“ auf Deutsch ehrlich „Nein“ heißt.

Fatma Mohamed Ismail

**ÜBUNG 5.** Suchen Sie bitte die Aufforderungen im Text!

<i>Aufforderung</i>	<i>Reaktion</i>
 ...	„Nein, danke“
 ...	 ...



## 2.2. Was macht die Deutschen zu Deutschen?

**ÜBUNG 6.** Lesen Sie den Text, möglichst ohne das Wörterbuch zu Hilfe zu nehmen, und beantworten Sie dann die Frage in der Überschrift mit einem Wort.

Der „Nationalcharakter“ — das war vor und nach dem Zweiten Weltkrieg eines der zentralen wissenschaftlichen Themen: Was macht den Russen zum Russen, den Deutschen zum Deutschen, den Amerikaner zum Amerikaner?

Als sich, nach dem Krieg, die Nationen auf eine Ära der friedlichen Zusammenarbeit einrichteten, verschwand auch das Interesse am Nationalcharakter wieder, das Interesse konzentrierte sich jetzt auf Versuche zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern — man ging davon aus, dass die Unterschiede zwischen den Nationen ohnehin verschwänden.

Die folgenden Jahrzehnte haben diese Prognose allerdings nicht bestätigt. Vielmehr hat das Nationalgefühl in vielerlei Hinsicht wieder das Interesse an den Besonderheiten der verschiedenen Völker geweckt. Der Grund dafür ist die Erkenntnis, dass sich Menschen verschiedener Völker in der Tat noch eben den Werten unterscheiden, die einen Teil ihres kulturellen Erbes bilden.

Das Urteil über den Nationalcharakter anderer wird dabei immer von der Kultur gefärbt sein, in der der Beobachter aufgewachsen ist. Bestimmte Grundzüge freilich werden stets auffallen: eben die Grundzüge, die alle Deutschen zu Deutschen, alle Amerikaner zu Amerikanern reichen. Was sind nun diese kontinuierlichen Eigenarten, die alle Deutschen verbinden? Worin besteht die *Besonderheit der* deutschen Kultur und ihre Organisation?

Bei der Fahrt durch Deutschland bemerkt man zuallererst die ordentliche und präzise Aufteilung von Raum, Land und Gebäuden: Stadt wie Land sind in ordentliche, geometrische Porzellen aufgeteilt, die von einer Vielzahl von Mauern, Zäunen und Toren bezeichnet werden. Jeder Fleck Boden scheint von einer definitiven Grenze umschlossen, die ihn klar von allen anliegenden Grundstücken scheidet. In den Kleinstädten sind die einzelnen Häuser durch regelrechte Mauern voneinander getrennt, und innerhalb dieser ummauerten Liegenschaften befinden sich wiederum Mauern, die den Vorgarten vom Haus und dieses wieder vom Hof trennen — und das Haus selbst erscheint durch seine *Rolläden* vollends als Festung. Aber auch

innerhalb dieses schon so wohlbefestigten Hauses teilen normalerweise nochmals massive Türen einen Raum vom anderen.

Diese Aufteilung des Raums wird von einer ebenso unmissverständlichen Reihe von Regeln und Übereinkünften flankiert, die die Benutzung dieses Raums regeln. Überall scheinen Hinweis- und Verbotsschilder aufgestellt zu sein; eins der ersten Wörter, das jeder Ausländer in Deutschland lernt, ist „verboten“. Appartementhäuser sind mit Verhaltensanweisungen für Bewohner wie Besucher bestückt; Parks und Arbeitsplätze haben ihre Benutzungsordnung. Sogar die Kinderspielplätze, die sowieso schon von Zäunen und Toren markiert sind, haben eine Benutzungsordnung, die genau bestimmt, Kinder welchen Alters auf ihnen spielen dürfen, was sie auf ihnen spielen dürfen, von wann bis wann sie spielen dürfen. Wo man in Deutschland auch hinkommt, irgend jemand war immer schon da, um ein Schild aufzuhängen.

Dieses Grundmuster der Aufstellung und Zuordnung von Land und Raum mit Hilfe besonderer Verordnungen zeigt sich auch im Umgang mit der Zeit. Wie jeder Raum von einem besonderen Regelwerk peinlich genau aufgeteilt und beherrscht wird, so wird auch die Zeit von zahlreichen und unterschiedlichen Zeitplänen strikt eingeteilt. Es gibt genaue Arbeitszeiten, Schulstunden und ganz bestimmte Zeiten, zu denen in den Restaurants ganz bestimmte Gerichte zu haben sind. Es gibt sogar generelle Leitpläne (wie etwa das Ladenschlussgesetz), die wiederum die einzelnen Zeitpläne koordinieren. Selbst wo es keine offiziellen Zeitpläne gibt, werden informelle aufgestellt und so genau eingehalten, als seien sie Gesetz. Die Deutschen halten Essenszeiten fast so exakt ein wie U-Bahn-Fahrpläne.

Zeit und Raum sind in Deutschland vom Wert strikter *Ordnung* durchdrungen. Dieses Ideal zieht sich quer durch die deutschen Wohnungen und Häuser, die Geschäfte, die Regierung, die Freizeit, die Schule. Die Hausfrau will ihr Heim und ihre Kinder *in Ordnung* halten; der Arbeitsplatz in der Fabrik hat *in Ordnung* zu sein. Die Klasse des Lehrers, die ganze Lebensführung des Menschen hat *in Ordnung* zu sein. Das Konzept der *Ordnung* ist sowohl Teil des stereotypen Bilds, das Ausländer von Deutschland haben, als auch Teil ihres Erstaunens über die Deutschen. Diese Erzwingung der Ordnung von Zeit und Raum ist eine der größten Leistungen der deutschen Gesellschaft. Sie hat die Bundesrepublik zu einer der führenden Industrienationen gemacht, aber gleichzeitig der deutschen Psyche und Persönlichkeit eine ungeheure Starre aufgezwungen.

Jack McIver Weatherford, *Deutsche Kultur*, amerikanisch betrachtet

**ÜBUNG 7.** Welche der folgenden Aussagen stimmen mit dem Text sinngemäß überein? Berichtigen Sie die abweichenden Aussagen.

1. Nicht nur der Raum, sondern auch die Zeit ist genau eingeteilt.
2. Wie für den Raum so gibt es auch für die Zeit Regeln und Verordnungen.
3. Das Ladenschlussgesetz ist ein Beispiel für einen übergeordneten Zeitplan.
4. Die Öffnungszeiten eines bestimmten Geschäfts sind ein einzelner Zeitplan, der vom Ladenschlussgesetz unabhängig ist.
5. Zwischen Essenszeiten und Fahrplänen der U-Bahn gibt es einen deutlichen Unterschied.
6. Das Ideal, das den Raum und die Zeit bestimmt, ist die Ordnung.
7. Zum Bild des Ausländers von Deutschland gehört die Ordnung.
8. Alle Ausländer wundern sich über die strikte Ordnung in Deutschland.
9. Die Ordnung ist das, was an Deutschland ohne Einschränkung positiv ist.

**ÜBUNG 8.** Diskutieren Sie.

1. Die Menschen (=alle Menschen) eines Volkes sind vom Nationalcharakter ihres Volkes geprägt. Stimmen Sie dieser Behauptung zu? (Begründen Sie Ihre Meinung.)
2. Kulturelles Erbe oder soziale Gegenwart — lassen sich beide Bereiche trennen? Wenn ja, welcher Bereich prägt den Menschen stärker?
3. Das Interesse am Nationalcharakter müsste viel stärker sein. Stimmen Sie dieser Forderung zu? (Begründen Sie Ihre Meinung).
4. Die genauen Zeitpläne in der Bundesrepublik sind mir (nicht) aufgefallen. — Bei uns ist das anders. (Beispiele)
5. Die Ordnung in Häusern, Geschäften, der Freizeit, der Schule etc. ist bei uns genauso (nicht so) groß. (Beispiele)
6. Die Deutschen sind (nicht) sehr steif (Beispiele). Bei uns sind die Leute genauso (ganz anders).

# III. KLISCHEEVORSTELLUNGEN ÜBER ANDERE VÖLKER



Klischeehafte Vorstellungen über andere Völker haben ein langes Leben. Sie sind selten reine Fiktionen, beruhen aber oft auf alten Überlieferungen und stammen aus früheren historischen Abschnitten.

Die Massenmedien haben sicherlich in manchen Ländern die Vorstellungen über ihre Nachbarn verändert, vielleicht auch nur alte Gemeinplätze durch neue ersetzt. Die Assoziationen, die sich mit Deutschland verbinden, sind verschieden je nach Nationalität, Alter und Kenntnisstand des Betrachters. Sie sind häufig noch geprägt durch die nationalsozialistische Ära.

Was ist Deutschland heute? Die Antwort auf diese Frage kann in vielen Bereichen nicht eindeutig ausfallen. Das zeigen auch die folgenden Eindrücke aus sehr unterschiedlichen Perspektiven von In- und Ausländern. Sie können kein zusammenfassendes Urteil geben und sind nicht mehr als Momentaufnahmen aus einer vielgestaltigen Wirklichkeit.

## 3.1. Fazit einer Europareise

- In Spanien waren die Leute stolz wie die Spanier.
- Die Franzosen sind so leichtlebig wie die Franzosen.
- Die Engländer sind steif wie Engländer.
- Die Polen trinken wie die Polen.
- Die Deutschen sind wirklich so diszipliniert wie die Preußen.
- In Italien haben sie tatsächlich mein Auto geknackt, aber das Essen war prima, das muss man zugeben.
- In Irland gibt's tatsächlich 'ne ganze Menge Rothaarige.
- Die Russen sind so schwermütig wie die Russen.
- In Skandinavien ist es gar nicht so wie in Skandinavien.
- Am billigsten war's in Griechenland.
- In Portugal sind noch nicht alle Gegenden durch den Tourismus verdorben.
- Heidelberg ist so malerisch...
- Im großen und ganzen sind die Leute ja nett.
- Aber: Zu Hause ist immer noch zu Hause.

**ÜBUNG 1.** Welche der angegebenen Eigenschaften bezeichnen nach Ihrer Meinung Ihr eigenes Volk am besten?

	Deutsche	Franzosen	Italiener	Engländer	Amerikaner
Sehr arbeitsam	90	46	67	57	68
Intelligent	64	79	80	52	72
Praktisch veranlagt	53	17	24	47	53
Eitel	15	30	24	11	22
Großzügig	11	62	41	48	76
Grausam	1	0	3	1	2
Rückständig	2	4	7	6	2
Tapfer	63	56	45	59	66
Selbstbeherrscht	12	12	5	44	37
Herrsüchtig	10	4	8	6	9
Fortschrittlich	39	34	17	31	70
Friedlich	37	69	27	77	82

### 3.2. Der Witz von den drei Elefantenbüchern

Kennen Sie den Witz? Ein Deutscher, ein Franzose und ein Nordamerikaner fahren durch einen Nationalpark mit vielen Elefanten. Später schreibt jeder ein Buch über die Fahrt. Der Deutsche nennt sein Buch 'Vorüberlegungen zu einer Theorie der Elefantologie', der Franzose 'Das Liebesleben der Elefanten' und der Nordamerikaner 'Wie man stärkere und schönere Elefanten machen kann'.

**ÜBUNG 2.** Mit welchen Nationalitäten würde man diesen Witz in unserem Land erzählen?

**ÜBUNG 3.** Welche Vorurteile über die deutschsprachigen Länder gibt es in unserem Land?

**ÜBUNG 4.** Welche Vorurteile gibt es in unserem Land über unsere Nachbarländer?

**ÜBUNG 5.** Welche Vorurteile über unser Land sind Ihnen bekannt?

**ÜBUNG 6.** Welche Vorurteile der Deutschen über unser Land sind Ihnen bekannt?

**ÜBUNG 7.** Diskutieren Sie bitte die Informationen.

Die Deutschen — eilig und verkrampt		leistungstark
Viel zu wenig Zeit zum Leben		romantisch
Mercedes und Sauerkraut		musikalisch
		pünktlich
		fleißig

### 3.3. Typischer Europäer

**ÜBUNG 8.** Lesen Sie bitte den Text, und unterstreichen Sie die Angaben zu den Nationalitäten.

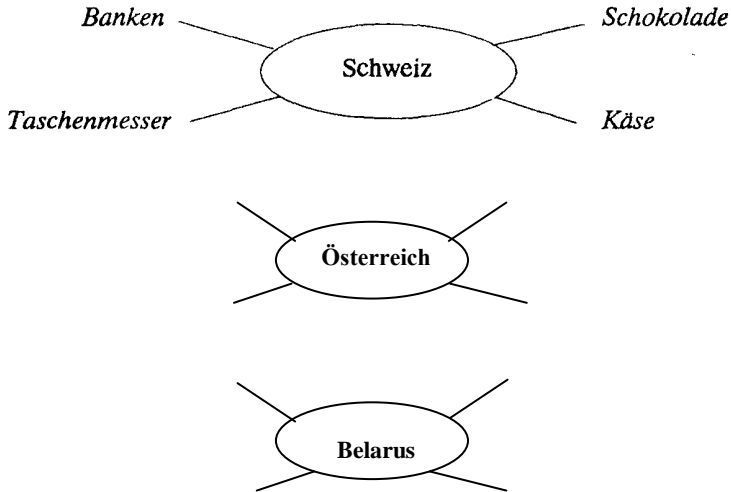
Ein typischer Europäer verlässt nach einem Blick auf seine Schweizer Uhr die Niederlassung des US-Konzerns, in der er arbeitet, fährt in seinem französischen Auto nach Hause, zieht seinen Anzug aus (englischer Tweed), das Hemd (Made in Hongkong), die Schuhe (italienisches Fabrikat), schlüpft in eine bequeme Hausjacke (importiert aus Polen), trinkt aus österreichischen Gläsern deutsches Bier oder schottischen Whisky, setzt sich in einen dänischen Sessel, raucht eine Brasil oder stopft sich die Pfeife mit holländischer Tabakmischung, schaltet seinen japanischen Fernsehapparat ein, sieht und hört, wie ein schwedischer Sänger ein spanisches Volkslied trällert, isst belgische Hähnchen, Tomaten aus ...

**ÜBUNG 9.** Machen Sie bitte eine Liste der Produkte, und ergänzen Sie die Adjektive und/oder Herkunftsländer.

Beispiel: Schweizer Uhr      e Schweiz  
US-Konzern      Amerika      amerikanisch

**ÜBUNG 10.** Diskutieren Sie bitte, warum bestimmte Produkte mit einzelnen Nationen verbunden werden.

**ÜBUNG 11.** Suchen Sie bitte andere Beispiele für Produkte oder Eigenschaften, die bestimmten Ländern zugeordnet werden.



### 3.4. Interkulturelle Trainings und Kommunikation

#### 3.4.1. Der weite Weg zur Verständigung

Zeitdruck, Selbstverständlichkeit oder Kostenfrage? Gründe gibt es viele, warum Mitarbeiter nicht in interkultureller Kompetenz geschult werden. Dabei gehört die Zusammenarbeit mit Mitarbeitern fremder Nationen längst zum Alltag. ManagerSeminare erläutert unabdingbare Voraussetzungen eines wirksamen interkulturellen Trainings.

Deutschlands Geldhaus Nummer eins reorganisiert seinen Vorstand: Die Amerikaner Edson Mitchell und Michael Philipp ziehen in die Chefetage der Deutschen Bank. Auch die neu gebildete Aventis AG wird von einem

gemischten Vorstand geführt: Deutsche und Franzosen bilden gemeinsam das Vorstandsteam. Doch nicht nur in den obersten Rängen hält der Multikulti-Trend Einzug: Management-Teams, die einst rein national besetzt waren, bilden inzwischen die Globalität der Unternehmen ab: Deutsche, Briten, Italiener, Amerikaner, Franzosen oder Spanier arbeiten Seite an Seite. Interkulturelle Zusammenarbeit wird Alltag, und einige Gründe sprechen dafür, dass noch mehr Führungskräfte ausländische Kollegen und Mitarbeiter bekommen:

- Neue grenzüberschreitende Fusionen und Unternehmenskäufe führen zu gemischtnationalen Belegschaften.
- Die Rekrutierung von Fach- und Führungskräften wird zunehmend internationalisiert. Konzerne und Mittelständler nutzen den europäischen Arbeitsmarkt, um an Talente zu kommen.
- Auslandsposten werden in wachsendem Maße nicht mehr mit Deutschen, sondern durch Kräfte vor Ort besetzt, weil die sich besser auf die lokalen Gegebenheiten einstellen können.
- Personalentwicklung wechselt den Fokus: Das polyzentrische Konzept löst das althergebrachte ethnozentrische ab. Das bedeutet: Mitarbeiter aller Länder werden in die Karrierepläne einbezogen, nicht mehr nur die Manager aus der Unternehmenszentrale.

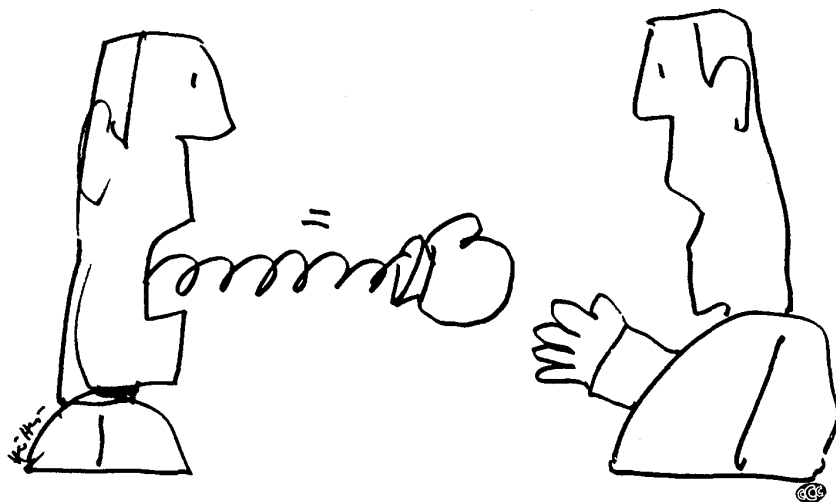
### ***Stufe eins des Trainings: Sensibilisierung***

Stufe eins wirksamen interkulturellen Trainings heißt deshalb: Information und Sensibilisierung für die andere Seite. „Nicht direkt mit gemischtnationalen Trainings anfangen, sondern erst mononational trainieren“, empfiehlt Michael Müller, Personalleiter bei der Dasa in Toulouse, für den Anfang. „Vorbereiten und Vorurteile abbauen“, lautet daher sein Rat. Der Experte für interkulturelle Psychologie Alexander Thomas bestätigt: „Es ist sinnvoll, erst einmal die Hintergründe kennen zu lernen.“ Dazu gehören zweierlei Fragen: Wer sind wir, was sind unsere Eigenheiten? Und: Wer sind die anderen? Die „Auseinandersetzung mit der eigenkulturellen und der fremdkulturellen Thematik“ — wie Alexander Thomas diese Phase nennt — klärt auch über typische Fettnäpfchen auf: Unterschiede in der verbalen und nonverbalen Kommunikation, die es zu beachten gilt. Dabei reiche es nicht, über die üblichen Vorurteile zu diskutieren. Professor Thomas: „Es geht darum, unterschiedliche Einschätzungen offen zu legen. Ganz wertfrei.“



Für die Sensibilisierung für Probleme, die auf bi- und gemischtnationale Teams zukommen können, empfiehlt FH-Professor Rothlauf einen in der Praxis bewährten Weg: Die Gruppe stellt sich Fragen wie: Was finden wir gut an unserer eigenen Geschäftskultur? Was finden wir weniger gut? Was finden wir gut an der Kultur der Anderen? Was finden wir dort weniger gut? Die Antworten auf die Fragen werden auf Metaplan-Karten festgehalten, gesammelt und geordnet. „So kann die Grundlage für eine klärende und informierende Diskussion geschaffen werden“, erläutert Rothlauf. Idealerweise lenkt ein mit interkulturellen Themen erfahrener Moderator die Diskussion.

Zur Stufe eins gehört außerdem das sprachliche Verständnis. Eigentlich selbstverständlich, dennoch engagieren sich viele Personalabteilungen hier zu wenig. Sie machen lieber groß angelegte Kulturtrainings, als den Mitarbeitern relativ unspektakuläre Sprachtrainings zu verordnen. Dasa-Personalleiter Müller warnt davor, den sprachlichen Aspekt zu unterschätzen: „Interkulturelles Training ohne Sprachtraining nützt nichts. Denn dann weiß der Mitarbeiter zwar, warum die Franzosen so handeln, wie sie handeln. Aber er versteht sie nicht.“ Zur Verständigung reicht nicht immer Englisch. Wenn die Projektgruppe beispielsweise mehrheitlich mit Spaniern besetzt ist, wird der Deutsche nicht umhinkönnen, Spanisch zu lernen. Das gilt auch dann, wenn Englisch zur Corporate Language erklärt wurde.



## ***Stufe zwei: Den Ernstfall proben***

Stufe zwei des wirksamen interkulturellen Trainings ist die reale Begegnung: Die sollte, wenn möglich, nicht erst in der Geschäftssituation stattfinden, sondern als Übung mit Begleitung eines Trainers. „Alle Beteiligten sollten das Zusammentreffen als Lernsituation begreifen“, beschreibt Jürgen Brackmann von der BDA. Hier werden Fragen geklärt, die die Manager bewegen. Dieses Zusammentreffen stellt eine Art Übergang dar: noch Training, noch nicht ganz harter Geschäftsalltag. Noch ist auch der erfahrene Trainer dabei, als Coach und Moderator im Hintergrund. Er kann die Zusammenarbeit der gemischtkulturellen Gruppe wirksam unterstützen, Missverständnisse klären und kulturbedingte Konfliktsituationen entschärfen. Zudem haben die so betreuten Manager die Möglichkeit, sich nach der Begegnung ein Feedback vom Trainer geben zu lassen.

Die Grundbausteine interkulturellen Lernens lassen sich in einem einwöchigen Training unterbringen. „Einen Manager auf diese Weise zu trainieren kostet 15000 Mark, einschließlich Reise, Unterbringung und Gehalt“, rechnet Professor Rothlauf vor. Der Nutzen bemisst sich nach dem sicher vermeidbaren Schaden: Wenn ein Projekt scheitert, weil die interkulturelle Vorbereitung nicht stattgefunden hat, summieren sich die Kosten schnell auf fünf- und sechsstelligen Beträge. „Das Training ist also gut angelegtes Geld“, ist Rothlauf von der Investition überzeugt. Die Trainingsanbieter empfehlen nahezu unisono, die interkulturelle Schulung als Inhouse-Veranstaltung durchzuführen. Das sichert die Fokussierung auf die Bedürfnisse des jeweiligen Unternehmens.

FH: *Fachhochschule*  
Dasa: *Daimler-Benz-Aerospace*  
BDA: *Bundesverband der deutschen Arbeitgeberverbände mit Sitz in Köln.*

### **3.4.2. Kleine Kulturkunde**

#### **Deutsche...**

- sind detailfreudig, besonders bei der Planung
- arbeiten stark konzeptorientiert
- sind sachorientiert
- sehen Mahlzeiten als Unterbrechungen der Arbeit an. Gegessen wird,

wenn man Hunger hat.

- lineares Denken
- Besserwissermentalität, Ich-bin-gut-Denken, zu großes Selbstbewusstsein

### **Franzosen ...**

- sind stark in Visionen und Außendarstellung
- bewältigen mit Spaß viele Aufgaben simultan, mit Unterbrechungen und Überlappungen
- telefonieren viel, schreiben wenig auf
- sind stark beziehungsorientiert
- Expertentum allein reicht nicht
- legen bei Konzepten zuerst die große Linie fest
- Kontakte außerhalb der Firma sind sehr wichtig
- schätzen Geduld, Sich-Zeit-Nehmen

### **Amerikaner...**

- pflegen lockeren Umgang, sind jedoch hart in der Sache
- denken individualistisch
- sind jederzeit bereit, das Konzept zu ändern, wenn es dadurch besser wird
- arbeiten stark zielorientiert und fokussiert
- können mit sachlicher Kritik gut umgehen
- kommen schnell zur Sache
- sind risikofreudig
- sprechen mit Geschäftspartnern häufig auch privat, Anrufe außerhalb der üblichen Arbeitszeiten sind nichts Ungewöhnliches

### **Asiaten ...**

- halten lange Reden, auch ohne Bezug zum Geschäft
- bauen Beziehungen auf, bevor man zum Geschäft kommt
- schätzen Rituale wie etwa gemeinsame Bankette
- der mächtigste Führer ist der, den man nicht sieht
- denken in konzentrischen Kreisen, kommen langsam ans Ziel
- scheuen direkte Kritik
- fürchten den Gesichtsverlust

# IV. STEREOTYPE VORSTELLUNGEN VON DEUTSCHLAND UND DEN DEUTSCHEN



Woran denken Sie, wenn Sie „deutsch“ hören? Notieren Sie es hier.



---

---

---

---

---

---

Was halten Sie noch für „typisch deutsch“? Notieren Sie es hier.



---

---

---

---

---

---

## 4.1. „Deutsche Typen“

Die folgenden Personenprofile stellen typische Vertreter/innen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen in Deutschland dar:

Die rüstige Rentnerin

Der Bildungsbürger

Der Alternative

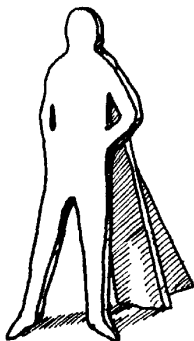
Die Jurastudentin

Die Alleinerziehende

Der deutsche Yuppie

**ÜBUNG 1.** Arbeiten Sie in Kleingruppen. Wählen Sie in Ihrer Gruppe einen der sechs Typen. Suchen Sie zuerst die zu dem Typ passende Stichwörtergruppe und tragen Sie die Überschrift ein. Klären Sie dann im Gespräch die Konnotationen der Stichwörter.

Vorsicht: Einige Stichwörter passen nicht. Streichen Sie sie. Begründen Sie Ihre Auswahl.

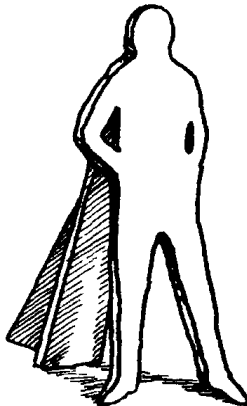


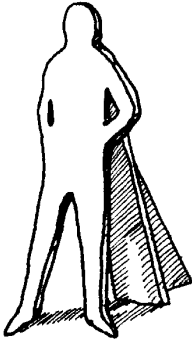
1.....

- Mitglied im Verein für eine fahradfreundliche Stadt
- Birkenstock Schuhe
- handgestrickter Pulli
- liest Bildzeitung
- Müsli zum Frühstück
- trinkt Milch und Biowein
- selbstgebautes Regal
- macht im Urlaub einen Töpferkurs in der Toskana
- lange Haare
- Bart
- politisches Plakat in der Küche
- Fahrrad (21 Gänge)
- Bananen aus dem Dritte-Welt-Laden

2 .. .. .

- kurze Haare mit Dauerwelle
- cremefarbener Wettermantel
- Hütchen
- große Einkaufstasche
- Schrankwand mit Figurchen
- PC neben dem Sofa
- großgemusterte Übergardinen
- Landschaftsbild
- Kaffeefahrten mit Busunternehmer
- Geranien am Fenster
- Ländlermusik im Radio
- 2 Wintermonate auf der Insel Mallorca
- Sonntagsbraten mit Knödeln
- Kur beantragt



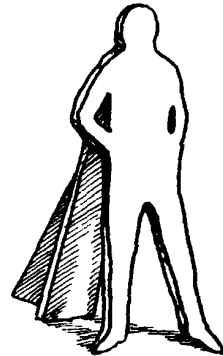


3. ....

- mit einem Kunst-Reiseführer nach Rom
- graue Flanellhose
- Lodenmantel im Winter
- Bücher von Goethe, Schiller, Hölderlin und gute Neuerscheinungen
- Sessel mit alter Stehlampe
- Sonntagsspaziergang
- echte Graphik an der Wand
- Biedermeiertischchen mit frischen Blumen
- Tannenbaum mit echten Bienenwachskerzen
- ist Kassierer im Kleintierzüchterverein
- klassische Musik

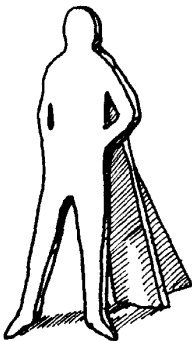
4. ....

- modischer Haarschnitt
- italienische Schuhe
- seidene Krawatte
- vor der Arbeit joggen
- zum Skifahren nach Utah
- echter Warhol an der Wand
- Geburtstagsbüffet aus dem Feinkostgeschäft mit Hummer und echtem Champagner
- keine Kinder
- umhänkelte Klopapierrolle im Auto
- Designermöbel
- Drink im Bistro
- ist gegen die Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen
- Telefon im Auto



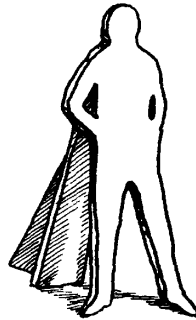
5. ....

- liest psychologische Neuerscheinungen
- ist für flexiblere Schulzeiten
- hört Liedermacherinnen
- modische Klamotten aus dem Kaufhaus (Sonderangebote)
- telefoniert häufig mit Freundinnen
- einmal pro Woche Fischstäbchen
- Kiefernmöbel
- Volkshochschulkurs: Yoga
- Mitglied im Golfclub
- regelmäßige Stadtbüchereibesuche



6.....

- Jeans und Blazer aus der teuren Boutique
- Ticket fürs Popkonzert
- Tennis oder Squash spielen im Club
- arbeitet gelegentlich beim Vater im Betrieb
- Dürers Bild „Betende Hände“ an der Wand
- Superlearning Sprachkurs Spanisch
- VW Golf GTI mit Schiebedach
- am Wochenende Disco
- Bestseller
- Espressomaschine



**ÜBUNG 2.** Stellen Sie Stichworte zusammen zu weiteren Typen, die Ihrer Meinung nach in Deutschland repräsentativ sind.

**ÜBUNG 3.** Unterhalten Sie sich über Ihre Resultate.

## 4.2. Typischer Deutscher

Ein typischer Deutscher verlässt nach einem Blick auf seine Schweizer Uhr die Niederlassung des US-Konzerns, in dem er arbeitet, fährt in seinem französischen Auto nach Hause, zieht seinen Anzug aus (englischer Tweed), das Hemd (Made in Hongkong), die Schuhe (italienisches Fabrikat), schlüpft in eine bequeme Hausjacke (importiert aus Polen), trinkt aus österreichischen Gläsern schottischen Whisky oder russischen Wodka, setzt sich in einen dänischen Sessel, raucht eine Brasil oder stopft sich die Pfeife mit holländischer Tabakmischung oder steckt sich eine Orientzigarette an, schaltet seinen japanischen Fernsehapparat ein, sieht und hört, wie ein schwedischer Sänger ein spanisches Volkslied trällert — und schreibt erböt an den Intendanten, warum, verdammt noch mal, in deutschen Fernsehen so wenig deutsche Künstler auftreten!

**ÜBUNG 4.** Schreiben Sie eine ähnliche Geschichte über eine „typische“ Frau / einen „typischen“ Mann in unserem Land.

## 4.3. Deutschlandbilder

### 4.3.1. Meine Deutschlandbilder

**ÜBUNG 5.** Was assoziieren Sie zu den Stichworten *deutsch* und *Deutschland*?



**ÜBUNG 6.** Sortieren Sie diese Ergebnisse nach Themen. Überlegen Sie, woher diese Assoziationen kommen (z. B. einige Erfahrungen, Medien, Lektüre).

**ÜBUNG 7.** Wenn Sie Zeit und Lust haben, können Sie auch eine Bildcollage zum Thema *Deutschland* herstellen.

**ÜBUNG 8.** Erinnern Sie sich, wann und wo sind Sie mit Deutschen und Deutschland zum ersten Mal in Berührung gekommen.

**ÜBUNG 9.** Hatten Sie im Zusammentreffen mit Deutschen und Deutschland Aha- oder Schockerlebnisse\*? Berichten Sie oder schreiben Sie über Ihre Erfahrungen.

\* Aha-Erlebnis — *ein Erlebnis, bei dem man plötzlich etwas versteht*

### 4.3.2. Tatsachen über Deutschland

- Öffnungszeiten





In der Regel gelten folgende Öffnungszeiten

Lebensmittelgeschäfte:

Mo—Fr: 9—18 oder 18.30 Uhr  
Sa: 9—13 oder 14.00 Uhr  
So: geschlossen

Bäckereien/Konditoreien:

Mo—Fr: 7—18 oder 18.30 Uhr  
Sa: 7—13 oder 14.00 Uhr  
So: begrenzt geöffnet

Andere Läden haben ähnliche Öffnungszeiten wie die Lebensmittelgeschäfte.

Kaufhäuser und einige andere Geschäfte öffnen meist um 9, manche erst um 10 Uhr.

Kaufhäuser und größere Laden haben wochentags abends bis 20.00 Uhr und samstags bis 16.00 Uhr geöffnet.

Die meisten Friseursalons und Museen sind montags geschlossen.

- Drogerien und Apotheken



In einer Drogerie kann man Kosmetikartikel, Reinigungsmittel und ähnliches kaufen, jedoch keine verschreibungspflichtigen Medikamente. Die erhält man nur in der Apotheke.

- Zur Bezeichnung von Stockwerken



Das Geschoss zu ebener Erde wird als Parterre oder Erdgeschoss bezeichnet. Es folgt der 1. Stock/die 1. Etage etc. Eingang und Ausgang befinden sich von daher normalerweise nie im 1. Stock, sondern stets im Erdgeschoss.

- Zahlungsverkehr



Barzahlung ist immer noch die am weitesten verbreitete Zahlungsform. Geschäfte, die Euroschecks und Kreditkarten annehmen, haben ein entsprechendes Zeichen im Fenster oder an der Kasse. Reiseschecks spielen eine sehr geringe Rolle, sie sollten deshalb auf der Bank in Bargeld umgetauscht werden.

Taxifahrer nehmen normalerweise nur Bargeld, jetzt zunehmend auch Euroschecks. Dies sollte man aber vor Fahrtantritt abklären. Größere Rechnungen werden häufig nicht bar bezahlt, sondern per „Überweisung“, d.h., die Bank überweist nach einer entsprechenden Auftragserteilung das Geld von dem privaten Girokonto auf das Konto des Rechnungsausstellers, oder dieser zieht einen Geldbetrag vom Konto ein (Einzugsermächtigung). Viele haben ihr privates Girokonto nicht bei der Bank, sondern bei der Post.

- Öffentlicher Nahverkehr



Viele Benutzer von öffentlichen Verkehrsmitteln kaufen ihre Fahrkarten nicht unmittelbar vor Fahrtantritt, sondern im voraus in Form von Sammelfahrscheinen, Wochen-, Monats- oder Jahreskarten, da Einzelfahrscheine erheblich teurer sind.

In manchen Städten gibt es Zeitkarten auch im Abonnement, die per „Einzugsermächtigung“ oder Dauerauftrag bezahlt und den Kunden von den Verkehrsbetrieben zugesandt werden.

- Reisen/Unterkunft



Man unterscheidet zwischen Hotels verschiedener Preisklassen, Pensionen, die meist preiswerter als Hotels sind und Zimmern mit Frühstück, der preiswertesten Variante. Adressen sind im öffentlichen Fremdenverkehrs-

amt erhältlich, wo jeder Vermieter registriert sein muss. Zimmer mit Frühstück werden meist durch ein entsprechendes Schild am Haus „Zimmer frei“ oder „Zimmer zu vermieten“ gekennzeichnet.

- Verbote/Gebote: geschriebene und ungeschriebene Gesetze

1.



Meldepflicht: Nach dem deutschen Meldegesetz ist jeder verpflichtet, sich nach einem Umzug innerhalb von sieben Tagen auf der zuständigen Meldestelle der Polizei persönlich anzumelden.

2.



Arbeitserlaubnis: Ausländer benötigen eine Arbeitserlaubnis.

3.



Verbote: Mancher beharrt darauf, dass Gebote stets strikt eingehalten werden, z B. dass man bei Rot, auch wenn kein Auto in Sicht ist, nicht über die Straße gehen darf.

4.



Ruhestörung: Es ist meist verboten, in der Mittagsruhe, besonders am Sonntag, den Rasen zu mähen. Lärmverursachende Tätigkeiten sind normalerweise von 7 oder 8 Uhr bis 13 Uhr und von 15 bis 20 oder 22 Uhr zulässig. Der Sonntag gilt generell als Ruhetag.

5.



Bürgersteig. Dazu wird ein Putzplan erstellt, der meist recht genau eingehalten wird.

Putz „verordnung“ in Wohnhäusern: Wenn kein Hauswart oder bezahltes Reinigungspersonal den wöchentlichen Putzdienst übernimmt, wird dieser auf die Mieter/Eigentümer reihum verteilt. Gereinigt werden alle gemeinsam genutzten Flächen wie Treppenhaus, Keller, Dachboden, Hof und anteilig der

6.



Stammtische: Ein ungeschriebenes Gesetz ist es, sich in einem Lokal nicht an einen als Stammtisch gekennzeichneten Tisch zu setzen, da dieser für regelmäßige Gäste (Skatspieler z. B.) reserviert ist.

7.



kann man „Mahlzeit“ und wenn jemand niest „Gesundheit“ sagen. Keine dieser Floskeln ist ein Muss.

Höflichkeitsfloskeln: Wenn man sich zu Tisch begibt, kann man „Guten Appetit“ sagen, bevor man mit dem Essen beginnt. Trifft man jemanden zur Mittagszeit, z. B. auf dem Weg zur Kantine,

8.



Wie meldet man sich am Telefon? Es gibt keine Regeln: „Hallo“, der Vorname. „Ja bitte!“; die meisten sagen ihren Familiennamen. Nicht üblich: die eigene Telefonnummer sagen.

9.



Eßgewohnheiten: In Restaurants mit deutscher Küche ist es meistens nicht üblich, Brot zum Essen zu reichen. Wenn Sie einen Brotkorb vorfinden, wird das Verzehrte meist in Rechnung gestellt. Auch Leitungswasser wird in Deutschland nur selten zum Essen getrunken und deshalb in Restaurants auch nicht ohne Aufforderung angeboten.

10.



Bekleidung: Kopfbedeckungen: Manche Frauen behalten ihren Hut auch in Cafés auf, da er als Schmuck gilt. Männer nehmen in Räumen ihren Hut ab, zum Gruß wird der Hut kurz „angehoben“.

Größen: Schuhgrößen sind in Deutschland z. B. 38, 39 usw. Zwischengrößen existieren auch 38½, 39½...

11.



Gastgeschenke: Wenn man zum Essen oder zu einem anderen Anlass eingeladen wird, ist es üblich, den Gastgebern eine kleine Aufmerksamkeit mitzubringen, z. B. in der Form von einem Buch oder Blumenstrauß.

Handelt es sich um eine formlose Einladung unter Freunden oder jungen Leuten, kann man fragen, ob man etwas mitbringen soll, z. B. eine Flasche Wein oder ähnliches.

### 4.3.3. Spione unter uns

*Der MAD (Militärischer Abschirmdienst Deutschland) verdächtigt vier Leute der Spionage: Herrn Schneider, Frau Meier, Frau Lehmann, Herrn Müller. Alle vier leben in Deutschland und geben vor, Deutsche zu sein, und sie scheinen einer geregelten Arbeit nachzugehen. Der MAD ist misstrauisch und trägt seinen Agenten der Spionageabwehr auf, diese vier Leute in ihrem Alltagsleben zu beobachten, um herauszufinden, ob sie sich außergewöhnlich verhalten. Hier sind Auszüge aus den Beobachtungen der Agenten. Urteilen Sie selbst.*



Die entscheidenden Auszüge  
des Beobachtungsberichts über  
**Herrn Schneider:**

1. Herr Schneider lässt sich zum Bahnhof fahren und versucht, mit Reiseschecks zu bezahlen.
2. Wenn er irgendwo eingeladen ist, bringt er der Gastgeberin immer Blumen mit.
3. Sonntags nach dem Mittagessen mäht er mit dem elektrischen Rasenmäher den Rasen im Garten.
4. Er fragt im Rathaus im ersten Stock nach dem Ausgang.
5. Er trinkt regelmäßig Wasser zum Essen.
6. Er meldet sich am Telefon immer mit „Ja bitte?“

Spion	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
-------	-----------------------------	-------------------------------



Die entscheidenden Auszüge  
des Beobachtungsberichts über  
**Frau Lehmann:**

1. Frau Lehmann sitzt mit Vorliebe in Cafés und behält dabei immer ihren Hut auf.
2. Wenn sie jemanden zur Mittagszeit in der Firma trifft, sagt sie „Mahlzeit“.
3. Manchmal bezahlt sie ihre Rechnungen in der Bank mit „Überweisungen“.
4. Am 1. Mai ist sie umgezogen. Am 7. meldet sie sich im Polizeirevier um.
5. Vor Benutzung einer U-Bahn oder eines Busses kauft sie nie eine Fahrkarte.
6. Beim Schuhkauf gibt sie die Größe 39 ½ an.

Spion	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
-------	-----------------------------	-------------------------------



Die entscheidenden Auszüge  
des Beobachtungsberichts über  
**Frau Meier:**

1. Wenn Frau Meier in ihrem Haus Putzdienst hat, wischt sie den Hausflur und fegt den Bürgersteig.
2. Sie geht am Samstag Nachmittag gegen 17<sup>00</sup> Uhr zum Supermarkt einkaufen.
3. Auf einem Kurzurlaub sucht sie eine preiswerte Unterkunft und steigt in einer Pension ab.
4. In einer Drogerie reicht sie ein Rezept von ihrem Arzt ein.
5. Am Montag, dem 13. Juni, steht sie vor dem Eingang des Historischen Museums.
6. Beim Abendessen im Gastraum wünscht sie ihrem Nachbarn „Großen Appetit!“

Spion	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
-------	-----------------------------	-------------------------------



Die entscheidenden Auszüge  
des Beobachtungsberichts über  
**Herrn Müller:**

1. Herr Müller sagt immer „Gesundheit“, wenn jemand niest.
2. Etwa einmal im Monat geht er zur Post, um Geld abzuheben.
3. Er geht nie bei Rot über die Straße.
4. In einem fremden Wirtshaus setzt er sich an einen Tisch, auf dem „Stammtisch“ steht.
5. Am Montag, dem 5. April, geht er zum Friseurladen „Schnelle Schere“.
6. Am 8. Juni lässt er im Café „Burkhardt“ ein Formular „Arbeitserlaubnis“ liegen.

Spion	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
-------	-----------------------------	-------------------------------

## 4.4. Zusatzinformation

**Wenn Deutsche „nein“ meinen, sagen sie „nein“**  
Deutsche Manager aus der Sicht ausländischer Geschäftspartner

### **„Unschlagbares Team“**

*Louis Thannberger, 61, ist Präsident Pariser Finanzhauses Europe Finance et Industrie, das sich auf die Börseneinführung von Mittelständler spezialisiert hat.*

**Zusammenspiel:** Die Franzosen respektieren die Deutschen, aber sie lieben sie nicht; die Deutschen lieben die Franzosen, aber sie respektieren sie nicht. Dabei sind wir ein unschlagbares Team, wenn wir französische Kreativität und deutsche Gründlichkeit miteinander kombinieren.

**Gut zu wissen:** Deutsche schätzen durchaus Arbeitsessen und persönliche Arbeitsbeziehungen. Sie sollten aber nie das Gefühl bekommen, dass das Geschäft zu kurz kommt. Sonst werden sie unleidlich.

**Kleidung:** Das Gros der deutschen Manager bevorzugt den italienischen oder britischen Stil. Gelegentlich neigen sie dazu, ihren Wohlstand und ihre Macht durch pickfeine Kleidung zu demonstrieren.

**Bei Tisch:** Wir Franzosen sind oft herablassend, wenn es um fremde Küchen geht. Diese Herablassung soll man gegenüber Deutschen ablegen. Mokieren Sie sich ja nicht aber regionale Spezialitäten. Kein Deutscher

erwartet Heuchelei, aber wenn Sie Liebhaber von Weißwurst oder Reibekuchen sind — umso besser.

**Stoff für Gespräche:** Beginnen Sie das Gespräch über eine schöne Region in Deutschland. Angehörige der Bildungselite werden das Kompliment erwidern und mit Ihnen über ihre Reisen in Frankreich oder französische Weine reden. Neben der frankophilen Elite gibt es aber auch den Kaufmann, der mit Frankreich nur die Staus in Paris oder hohe Autobahngebühren verbindet. Ich empfehle für diesen Fall technische Themen oder Sport.

**Tabuthemen:** Bei Themen wie Globalisierung oder Wirtschaft neigen Deutsche dazu, ihr amerikanisiertes Denken als Messlatte für Franzosen zu verwenden.

**Verhandlungsstil:** Interpretationskünste sind bei Deutschen nicht nötig. Wenn Deutsche „nein“ meinen, sagen sie „nein“ und nicht: Darüber müssen wir noch nachdenken.“

### **„Zu langsam“**

*Chris Yang, 30, ist Marketingleiter bei Motorola und dort für die Außenwerbung in ganz China verantwortlich. Zuvor hat Yang das erste private Stadtmagazin in Peking aufgebaut. In beiden Jobs arbeitete er immer wieder mit Deutschen zusammen.*

**Zusammenspiel:** Die Deutschen sind sehr effizient, aber manchmal auch unflexibel. Ständig wandelnde Unternehmensstrategien sind im boomenden China durchaus üblich. Das liegt den Deutschen nicht. Das Schnellste an Deutschland sind die schnellen Autos.

**Gut zu wissen;** Die Deutschen sind sehr nachdenklich. Wenn ein Projekt schon vorbei ist, denken sie noch immer darüber nach, dass es auch zehn andere Wege zum Ziel gegeben hätte. Wir schauen in die Zukunft, weil wir ein besseres Leben wollen. Die Deutschen wollen eher an dem festhalten, was sie haben. Allerdings arbeiten sie mehr als die Franzosen. Deswegen geht es der Wirtschaft gut.

**Kleidung:** In Meetings muss man nicht nur einen Anzug anhaben, sondern auch den richtigen. Also keinesfalls Kunstfasercashmere tragen! Generell gilt: Lieber zu formell als zu leger. Und je legerer, desto entscheidender wird das Markenimage.

**Bei Tisch:** Manchmal geht es bei Geschäftsessen förmlicher zu als bei Verhandlungen. Erst in der deutschen „Kneipe“ werden die deutschen Manager locker. Dann knöpfen sie sich auch den Kragen auf.

**Stoff für Gespräche:** Es freut die Deutschen immer, dass wir Chinesen uns so gut im deutschen Fußball und mit deutschen Autos auskennen. Wem es

nicht zu blöd ist, über Bier zu reden, sollte das Thema anstoßen: Bier ist in beiden Ländern das Nationalgetränk.

**Tabuthemen:** Den Deutschen zu erklären, dass die meisten Chinesen keine Hunde essen, ist sehr schwierig. Sie werden dann sehr emotional. Tatsächlich kommt die Sitte, Hunde zu essen, aus Korea.

**Verhandlungsstil:** Deutsche sind sehr gewissenhaft und wollen alles bereits im Voraus abschätzen. Sie wollen sich sicher fühlen, bevor sie etwas Neues anfangen. Ihre Genauigkeit ist schon beeindruckend.

### **„Seniorität wichtig“**

*Maseya Michael Nagata, 38, ist heute Chef des Wertpapierhandels der Hypo Vereinsbank in Tokio. Zuvor arbeitete er bei der Mitsubishi-Bank, die ihn unter anderem nach Düsseldorf beordnete. Insgesamt lebte Nagata zwölf Jahre in den USA und in London und ist mit einer Deutsch-Japanerin verheiratet.*

**Zusammenspiel:** Vorurteile — insbesondere negative — gibt es in Bezug auf deutsche Manager kaum. Eher sehe ich viele Gemeinsamkeiten zwischen beiden Völkern: Wir schätzen die Wertarbeit, können aber dafür einfach nicht so gut präsentieren und uns verkaufen wie zum Beispiel die Angelsachsen.

**Gut zu wissen:** Mit dem Generationswechsel werden auch die Deutschen lockerer. Bei Älteren aber zählen gute Manieren eine Menge. Titel und Seniorität sind ihnen sehr wichtig. Ein bisschen Spaß lockert die Atmosphäre auf. Aber man darf nicht zu weit gehen und sollte unbedingt bei der Tagesordnung bleiben.

**Kleidung:** Die Deutschen sind sehr förmlich bei der Kleiderordnung, aber nicht jeder trägt einen Anzug. Ein Sakko tut es in der Regel auch.

**Bei Tisch:** Bei Tischsitten tendieren die Deutschen dazu, viel förmlicher zu sein als ihre europäischen Nachbarn. Das ist eine sehr ernste Angelegenheit. Die meisten Außenstehenden denken, die Deutschen trinken nur Bier. Aber wenn man ihre Weine kennt — es müssen nicht unbedingt deutsche sein — hilft das sehr, über den Abend zu kommen. Wenn Sie ein Problem damit haben, laden Sie sie in eine Sushi-Bar ein. Sushi ist erstaunlicherweise auch in Deutschland sehr beliebt. Hier muss man sich dann um Tischmanieren keine Gedanken machen.

**Stoff für Gespräche:** Ferien und Urlaub sind das beste Gesprächsthema. Daran haben alle Manager Interesse.

**Tabuthemen:** Ich kenne eigentlich kein besonderes Thema, das ich nicht ansprechen würde.



**Verhandlungsstil:** Wie die Japaner wollen auch die Deutschen so viele Leute wie möglich zufrieden stellen. Anders als bei den knallhart geldorientierten Angelsachsen überwiegt das Harmoniebedürfnis. Statt geradliniger Projekte läuft viel über Verhandlungen hinter verschlossenen Türen.

### **„Sinn für Humor“**

*Thomas Moriarty ist Geschäftsführer und Gründer der gleichnamigen PR-Agentur Thomas Moriarty Corporate Communications in der Nähe von London. Moriarty ist zudem Mitglied im Council der Deutsch-Britischen Handelskammer.*

**Zusammenspiel:** Die Deutschen leben, um zu arbeiten; die Briten arbeiten, um zu leben. Trotz mancher Vorurteile stellen fast alle Briten überrascht fest, dass die Deutschen durchaus Sinn für Humor haben. Die Deutschen ihrerseits finden schnell heraus, dass sich hinter der vorgeblichen Lässigkeit der Briten ein gesunder Geschäftssinn verbirgt.

**Gut zu wissen:** Egal, was Sie tun, in Deutschland beginnen sie früher damit. Ähnliches gilt für die Rangordnung der Tagesordnungspunkte: Für die Briten ist stets der oberste Punkt auf der Liste entscheidend, für die Deutschen sind es alle — von ganz oben bis ganz unten.

**Kleidung:** Die Berufsgewohnheiten gleichen sich hier mehr weniger. Obwohl in deutschen Büros legere Kleidung inzwischen öfter zu sehen ist, sind Anzug — oder zumindest Sakko und Krawatte — bei Meetings nach wie vor ein Muss. Ziehen Sie sich nie zu grell an. Das wirkt bestenfalls unreif, schlimmstenfalls vulgär.

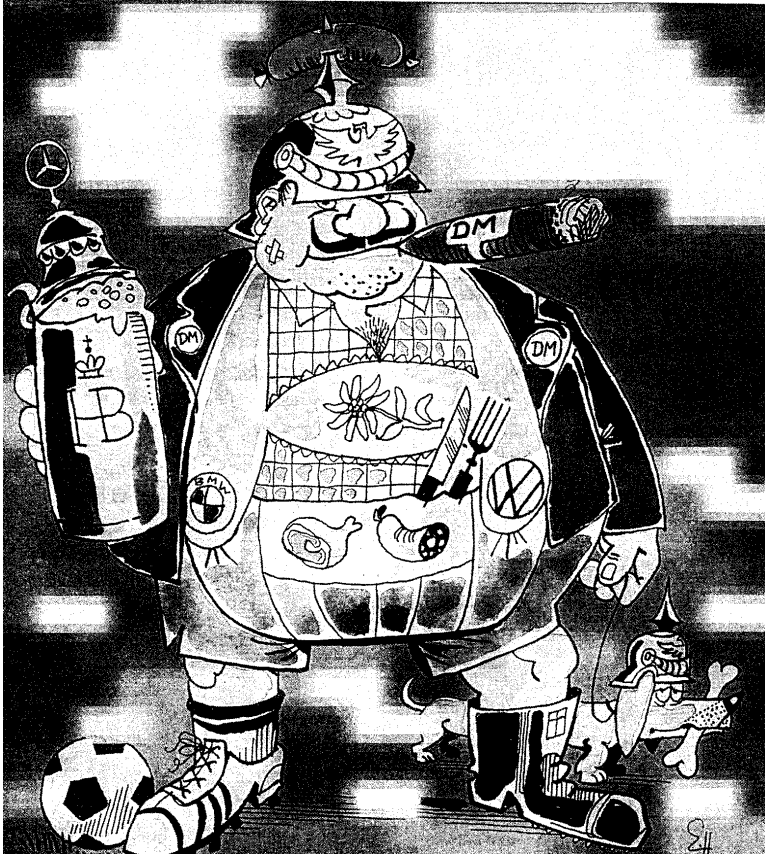
**Bei Tisch:** Was bei uns keinen stört, gilt in Deutschland als unfein: die Kartoffeln mit dem Messer zu schneiden (man teilt sie mit der Gabel), mit den Fingern zu essen oder Reste auf dem Teller zu lassen.

**Stoff für Gespräche:** Briten beginnen die Mahlzeit wortlos oder murmeln alberne Bemerkungen wie „Was haben wir denn da“. Wenn Sie zum Essen „Guten Appetit“ sagen, werden Sie Eindruck machen. Übrigens: Die Deutschen setzen das Verb an das Satzende, was uns Briten nervös macht. Wir glauben, hinhaltende Spannung sollte allein im Krimi vorkommen.

**Tabuthemen:** Falls Sie auf eine angenehme Konversation aus sind, erwähnen Sie nicht die Berliner Mauer oder Politik. Fast alle anderen Themen sind erlaubt.

**Verhandlungsstil:** Wenn A gleich B und B gleich C, dann folgt daraus für einen Deutschen zwangsläufig, dass A gleich C ist. Briten fühlen sich bei dieser Denkweise etwas unbehaglich.

## 4.5. Die Karikatur



**ÜBUNG 10.** Beschreiben Sie bitte die abgebildete Figur.

**ÜBUNG 11.** Wie könnten die entsprechenden weiblichen und männlichen Repräsentativfiguren aus den USA und/oder Kanada und/oder Belarus aussehen?

- Beschreiben Sie bitte.
- Zeichnen Sie bitte.

**ÜBUNG 12.** Bewerten Sie bitte: Diese Karikatur finde ich ...

<b>Redemittel</b>	
beleidigend	zutreffend
übertrieben	repräsentativ
witzig	unzutreffend
komisch	unrepräsentativ
sachlich	Sonstiges _____.
neutral	

Benutzen Sie bitte das Glossar, wenn Sie nicht alle Wörter verstehen.

**ÜBUNG 13.** Schreiben Sie hier Ihre Vorschläge für einen Titel:



---

---

---

**ÜBUNG 14.** Handelt es sich bei der Abbildung um einen Einzelfall, oder soll die Figur allgemeine, angeblich „typisch deutsche“ Verhaltensweisen, Präferenzen und Neigungen abbilden? Versuchen Sie anhand nachstehender Stichwörter, Verallgemeinerungen über Deutschland und die Deutschen zu formulieren, die die Abbildung suggeriert. Handelt es sich Ihrer Meinung nach um gültige (beschreibende) Aussagen oder um Stereotype? (Siehe folgende Redemittel.)

<b>Objekt</b>	<b>Verallgemeinerung</b>
Bier	
Fußball und Fußballstiefel	
Dackel	<i>Deutsche lieben Hunde. Das zeigt, dass sie (a) sympathische Menschen sind oder (b) Tiere besser behandeln als ihre Mitmenschen.</i>
Knochen	
preußische Pickelhaube (Helm)	

Besteck (Gabel, Messer)  
Zigarre  
Stiefel  
Knöpfe  
Maßkrug  
Lederhose  
Schnurrbart  
Adler  
Wurst (Bratwurst, Presssack)  
Schinken  
Automarken (VW, BMW, Mercedes)

#### Redemittel

Die meisten . . .  
Die wenigsten . . .  
Im allgemeinen . . .  
Typisch für Deutsche ist ...  
Repräsentativ ist ...  
Durchschnittsdeutsche . . .  
Viele behaupten . . .  
Man kann eigentlich nicht sagen, dass . . .  
Generalisierungen dieser Art sind überhaupt nicht zulässig.

### 4.6. „German Schweins´ türmen Teller voll“

Das Boulevardblatt *The Sun* in London, Großbritannien, veröffentlichte auf seiner ersten Seite einen Bericht seiner Reporterin Sue Carroll über ihre Begegnungen mit deutschen Touristen im Urlaubsort Teneriffa (Kanarische Inseln). Sowohl in Carrolls Beitrag als auch in den Begleitartikeln—unter der Gesamtüberschrift "VOT MAKES KRAUTS HOLIDAY LOUITS?"—wird auf deutsche Urlauber (und Deutsche überhaupt) geschimpft. Die Münchener *Abendzeitung* (AZ) kommentierte mit einer Zusammenfassung der *Sun*- Beiträge die Rezeption aus deutscher Perspektive. So fängt der Kommentar der AZ an:

London — In einem eine komplette Zeitungsseite füllenden Reisebericht des britischen Sensationsblattes „Sun“ werden die deutschen Touristen im wahrsten Sinne des Wortes zur Sau gemacht. „German Schweins“ heißen sie unter anderem, weil sie schon morgens um sieben unterwegs sind, um sich die besten Liegen zu schnappen, „während die ahnungslosen britischen Touristen noch schlafen“.

Dieser Artikel berichtet über verschiedene wirkliche oder angenommene Eigenschaften der Deutschen.

### **„German Schweins“ türmen Teller voll**

Was Briten von deutschen Touristen halten

**eh. London — In einem eine komplette Zeitungsseite füllenden Reisebericht des britischen Sensationsblattes „Sun“ werden die deutschen Touristen im wahrsten Sinne des Wortes zur Sau gemacht. „German Schweins“ heißen sie unter anderem, weil sie schon morgens um sieben unterwegs sind, um sich die besten Liegen zu schnappen, „während die ahnungslosen britischen Touristen noch schlafen“.**

„Was trinkt literweise Lagerbier, schluckt meterweise Würste, trägt gestärkte Hemden und Trainingshosen und grapscht die besten Liegestühle?“, fragt „Sun“ und antwortet: „Der deutsche Tourist“.

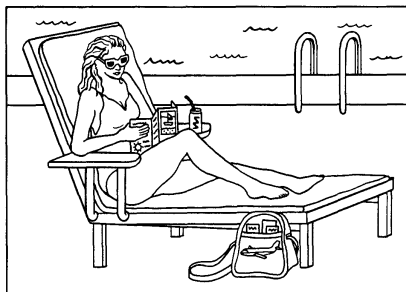
Autorin Sue Carroll hat selbst erlebt, wie die „Krauts“ es treiben: Kleine Kinder werden beim irrsinnigen Run auf die Hotelfahrstühle beiseite geschubst. Beim Essen werden die Teller so hoch vollgeladen, dass für die Briten nur die Krümel bleiben. In Bars, Klubs und Cafés sind die Deutschen immer vorn.

Kurzum: „Die Krauts beherrschen alles“. Sue Carroll hat Tagebuch darüber geführt, was sie von den „German Schweins“ einzustecken hatte: Neben den Tagesleiden konnte sie auch nicht schlafen — die Germans nebenan hatten ihr Hotelzimmer in einen Bierkeller verwandelt.

Eine erfrischende Dusche nachmittags am Pool bekam sie auch unfreiwillig — immer wenn „German men — den Bierbauch voll Apfelstrudel — ins Wasser plumpsen“.

**ÜBUNG 15.** Unterstreichen Sie die zentralen Begriffe des Artikels. Erklären Sie dann, warum Sie sich gerade für diese Begriffe entschieden haben.

**ÜBUNG 16.** Unsere Graphikerin hat Sue Carroll gezeichnet. Zeichnen Sie bitte die Deutschen, wie sie Sue Carroll erlebt hat.



**ÜBUNG 17.** Rollenspiel: Spielen Sie das, was Sue Carroll erlebt hat. Dazu brauchen Sie verschiedene Rollen:

Regisseur/-in

Techniker/-in

Sue Carroll

Deutsche 1

Deutsche 2

Deutsche 3

**ÜBUNG 18.** Beschreiben Sie die Szene, wie sie Sue Carroll erlebt hat.

### Redemittel

Eine typische Deutsche/

Ein typischer Deutscher . . .

Von morgens bis abends . . .

Vor dem Frühstück . . .

Alle 10 Minuten . . .

Jeden Nachmittag um . . .

Zum Mittagessen . . .

Meistens essen . . .

Noch um Mitternacht . . .

**ÜBUNG 19.** Zu welcher Gesamtbeurteilung kommt Sue Carroll in ihrer Textpräsentation? Schreiben Sie bitte.

**ÜBUNG 20.** Notieren Sie sich bitte Stichwörter zu Sue Carrolls Charakterisierungen. Formulieren Sie damit Ihre persönlichen Reaktionen auf die Charakterisierungen.

### Redemittel

- (mit Einschränkungen) zutreffend
- übertrieben
- negativ
- belanglos
- abwertend
- entspricht (nicht) meinen Erfahrungen
- hab' ich schon lange gewusst
- stimmt so nicht
- antideutsche Propaganda
- Zerrbild
- idealisiert
- typisch . . .
- Vorurteile
- voreingenommen
- objektiv
- tendenziös
- Wahrheitskern
- (un)verständlich
- verallgemeinernd

**ÜBUNG 21.** Lesen Sie den Text und suchen Sie die Hauptinformationen.

## 4.7. „Was ist Deutsch?“

Im Sommer 1991 wurde die Frage: „Ist das deutsch oder nicht?“ mehrmals in der deutschsprachigen Gemeinde aufgeworfen.

Fragen wie „Was fällt Ihnen ein, wenn ich frage 'Was ist deutsch?' oder 'Was ist typisch?' wurden hier in Kanada und in Deutschland gestellt. Wir befragten nicht nur Deutsche, sondern auch einen Querschnitt von Kanadiern verschiedener Abstammung, ebenso auch Fremde in Deutschland, die dort leben und arbeiten.

Eine der ersten Antworten wurde uns als ethnischer Witz gegeben:

„Ein Deutscher ist ein Gelehrter, über alles.

Zwei Deutsche sind ein Gezänkverein.

Drei Deutsche sind eine Armee, sie marschieren immer.“

Um die anderen deutschen Sprachgruppen nicht auszulassen, wurden wir weiter informiert:

„Ein Österreicher ist ein Feinschmecker.

Zwei Österreicher sind eine Heurigenpartie.

Drei Österreicher gibt es nicht, da ist immer ein Fremder dabei.“

Die Schweizer wurden folgendermaßen beschrieben:

„Ein Schweizer ist ein Eidgenosse.

Zwei Schweizer sind ein Bankgeheimnis.

Drei Schweizer sind Uhrenschmuggler.“

Weiterhin wurde uns gesagt, dass es diese freche Art von Sprüchen über jedes Land gibt. Die erste Bemerkung über einen Deutschen könnte, genau wie die über einen Österreicher oder einen Schweizer, fast eine Wahrheit sein, da Deutschland hohe Ansprüche ans Schulsystem stellt. Aber die Worte „über alles“ sind garantiert eine Anspielung auf die deutsche Nationalhymne und deshalb wesentlich bissiger als die Bemerkungen über die beiden anderen. Die Zeilen über „zwei“ oder „drei“ beinhalten eine Form von Kritik, die nur bei den Östreichern abwesend ist.

Es ist interessant, dass die meisten der befragten Kanadier in unserer Umfrage an Essen und Getränke dachten. Deutsches Essen ist Kaltwetter Essen, wie z. B. Sauerkraut, Würstchen und Schweinebraten, hat einen kräftigen Geschmack und ist ideal für die kanadischen Winter. Deutsche Biere und Weine waren auch schnelle Antworten, wobei sie meistens besser als die nordamerikanischen Produkte bewertet wurden.

Unter belesenen, gut ausgebildeten Kanadiern waren die Beiträge deutscher Kunst erste Antworten. Dabei konnte man ihren Gesichtern ansehen, wie viel Bewunderung sie dafür hatten. Deutsche und österreichische Komponisten standen ganz oben auf ihrer Lieblingsliste. Malerei, Architektur und Industriedesign wurden neben deutschen Philosophen als eine große Stärke angegeben. Wenn wir nach typisch persönlichen Merkmalen fragten, wurde uns meistens gesagt, dass es ja die durch verschiedene Medien verbreiteten Klischees gebe, die aber mit ihren persönlichen Erfahrungen nichts gemeinsam haben. Interessanterweise haben sie einige eigene Klischees in Bezug auf Österreicher und Schweizer, da sie sich nicht bewusst sind viele Freunde und Bekannte aus diesem Bereich zu haben.

Deutsche werden als freundlich und höflich beschrieben, aber nie übermäßig, deshalb glaubt man ihren Gefühlen. Qualitäten wie Verlässlichkeit (das Einhalten eines Versprechens selbst unter schwierigen Umständen), große Gastfreundschaft (im eigenen Haus und auch bei größeren Veranstaltungen) als auch eine große Freude daran, mit anderen zu feiern, wurden meistens erwähnt.

Österreicher wurden als Menschen beschrieben, die auf gepflegte Manieren und Vornehmheit Wert legen. Österreichisches Essen war sehr beliebt, insbesondere die süßen Variationen. Musik und Trachten wurden auch oft erwähnt. Die Schweizer wurden für ihren Geschäftsverstand ohne



Sentimentalitäten gelobt, wegen ihrer starken Dienstleistungsorientierung, und zwar immer mit einem Lächeln.

Die meistgeäußerten Bemerkungen im Bezug auf alle drei deutschsprachigen Gruppen waren: großzügig und fair.

Die Meinung der Kanadier im Bezug auf alles Deutsche ist positiv. Die Meinungen der Leute aus unserem eigenen Sprachraum weist eine Veränderung der Beobachtungen auf. Diese Meinungen über die eigenen Leute, weil sie von innen kommen, sind viel kritischer, und zwar den eigenen Gruppen gegenüber, als auch wie man außerhalb derselben wahrgenommen werden will.

Wenn man durch das Zentrum einer großen Stadt in Deutschland geht, ist es schwer festzustellen was Deutsch ist. Das Bild ist bunt gemischt. Man sieht viele Menschen auf den Straßen, die zwar kaukasisch aussehen, aber offensichtlich nicht alle deutsch sind. Ihre Kleidung weist sie als eine internationale Schar aus. Junge Leute tragen meistens Jeans mit irgend etwas, sehr leger. Oft erzählt nur das Kopfsteinpflaster, dass sich diese Jugendlichen nicht in Nordamerika befinden, denn sie demonstrieren ihre Liebe in Sachen Amerika recht auffällig. Das liegt wahrscheinlich an der Art und Weise, wie Produkte vermarktet werden. Plakate auf Englisch, Produkte aus den USA sind stark gefragt. Im Fernsehen hat fast alle Werbung einen englischen Soundtrack, wenn das Gesprochene darin auch auf deutsch ist, und es sich nur um ein Waschmittel oder Deodorant handelt. Das nordamerikanische Marktsystem ist fest etabliert und hat seine Spuren in der Kultur hinterlassen. Die neueren Generationen taten sich schwer etwas typisch Deutsches zu finden. Nur Bier und Kaffeetrinken, eine Vorliebe fürs Tanzen und Feiern und Ferienmachen außerhalb von Deutschland fiel ihnen ein. Ältere Generationen sagten spontan: Volksmusik, regionale Kostüme (Trachten), Dialekte! Die Antworten ähneln sich bei den älteren Generationen hüben und drüben!

Das ergibt natürlich nicht das ganze Bild, sondern nur eine Indikation. Fremde, die in Deutschland leben und arbeiten, beschreiben ihre Gastgeber als fleißige, saubere Menschen, die sich gerne Vereinen und Gesellschaften für Gemeinschaftsaktivitäten anschließen. Es ist wahr, dass man in Deutschland per Kapita die größte Anzahl eingetragener Vereine in der Welt feststellen kann. Die bewegen sich zwischen Karneval und Sport und allem anderen, was man als Gruppe gemeinsam gestalten oder unterstützen kann. Wenn das Massenmedium Fernsehen eine Reflektion für typisch Deutsches ist, dann muss ein neutraler Beobachter feststellen, dass die Deutschen ihre

Unterhaltung importiert vorziehen. Das gleiche wird man hier allgemein bei Deutschkanadiern feststellen können. Entrepreneure, die deutsche Künstler für ein deutschsprachiges Publikum nach Kanada bringen, sind sehr erfolgreich, besonders wenn der Sänger sein Repertoire auf Deutsch vorträgt.

In Deutschland ist es ähnlich. Während die ältere Generation es vorzieht, hauseigene „Soaps“ (Seifenopern) wie „Die Schwarzwald Klinik“, „Ein Herz für Tiere“ oder „Der Landarzt“ anzusehen, zieht der Rest es vor, die guten alten nordamerikanischen Serien, die in großer Anzahl angeboten werden, anzusehen.

Bei bunten Programmen gibt es immer viel Ausländisches, hauptsächlich auf Englisch.

Außer den kontinuierlich stattfindenden politischen Debatten—momentan gibt es mehr zu debattieren als je zuvor—werden viele Filme angeboten: amerikanische, kanadische, französische, englische—alles mögliche— und einige deutsche Filme. Natürlich hat Deutschland auch eine eigene „Miami Vice“ Fernsehversion: „Schimansky“, eine im Ruhrgebiet spielende Kriminalserie.

Country und Western Lieder sind sehr beliebt und sind selbst in deutscher Sprache eine genaue Kopie der nordamerikanischen Versionen. Die deutschen Sänger verenglishten sogar ihre Namen, z. B. Jonny Hill. Jetzt wird es noch schwieriger festzustellen, was wirklich deutsch ist.

Bei allen unseren Umfragen war nur ein kleiner Anteil, der etwas Negatives über die eigenen Landsleute zu sagen hatte, wie z. B.:

Ein Gartenzwerg in jedem peinlich genau zurechtgestutzten Garten,  
ein kleinkariertes, enger und sturer Gesichtskreis,  
angeben oder protzen.

Aber diese Kommentare kamen von sehr jungen Leuten, die noch mit ihren Eltern und höchst komfortabel von deren Geld leben, das ihnen stinkt. Sie brauchen natürlich nicht zu arbeiten, um auszuhelfen.

Wahrscheinlich hörten sie sich die in der letzten Zeit sehr häufig vorgekommenen Kommentare aus den britischen Medien an, in denen ein nun verabschiedeter englischer Minister die Deutschen arrogant und aggressiv nannte.

Es ist klar, dass die Meinungen darüber was deutsch ist, zwischen Politikern und der Öffentlichkeit bzw. Menschen verschiedener Herkunft auseinander gehen, sowohl hier als auch drüben.

Vielleicht kann dieser Bericht dazu beitragen unsere Leser zu bewegen ihre Mitmenschen — egal wo sie herkommen — mit anderen Augen anzusehen. Es gibt keine geeignetere Zeit als die Gegenwart, um eine bessere Zukunft zu schmieden. Und auch das war ein gefundener Gesichtspunkt: Lasst uns die Gelegenheit wahrnehmen, alles zu verbessern!

Es wird immer Elemente geben, die durch Andersdenken auffallen, das trifft nicht nur für Deutschland und Deutsche zu. Man kann einen verfaulten Apfel in jedem Korb finden. Das Geheimnis liegt wohl darin, ihn so schnell wie möglich von den anderen zu trennen, bevor er sie anstecken kann. Und das sollte wohl Zuhause anfangen, bei jedermann, sonst könnte es so kommen, dass wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen werden.

Was also ist deutsch?

Es kommt scheinbar ganz darauf an, was man sieht. Diese Übung der Umfrage zeigte mir, dass die Deutschen sehr verschiedenartig und meist gewillt sind herauszufinden, was in ihrer Umgebung gewünscht und gebraucht wird.

Lederhosen, Dirndlkleider, Würstchen und Sauerkraut und zwar ein bekannter Bestandteil dabei, aber weit von der Wahrheit entfernt. Deutsche werden nicht mehr durch Klischees angesehen und brauchen sich deshalb auch nicht hinter ihnen zu verstecken. Die Menschen in Deutschland haben sich gut in die Idee des globalen Dorfes hineingefunden, ohne dabei die Elemente zu verlieren, die sie kulturell von anderen unterscheiden.

Sybille Forster-Rentmeister

**ÜBUNG 22.** Gliedern Sie den Text. Versehen Sie die Abschnitte mit passenden Überschriften.

**ÜBUNG 23.** Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen. Gebrauchen Sie dabei folgende Redewendungen:

Der Text problematisiert...

Es geht also um ...

Der Autor weist darauf hin, dass ...

Mit folgenden Argumenten begründet der Autor seine Meinung: ...

Es wird behauptet, dass...

Im Gegensatz dazu glaubt man, dass...

Zusammenfassend wird gesagt, dass...

Fazit des Textes ist...

## 4.8. Deutsche denken zu sehr an sich

Der folgende Text gibt die Reaktion ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf einen Deutschlandaufenthalt wieder:

### „Deutsche denken zu sehr an sich“

CHRISTIAN GEYER, Bonn

„Die Deutschen sind nach meiner Erfahrung im allgemeinen zurückhaltender, nehmen das Leben zu ernst, sind kinderfeindlich und denken zu sehr an sich selbst.“ Auf diesen Nenner bringt eine brasilianische Wissenschaftlerin die negative Seite der Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik. Sie ist eine von rund 1000 Forschungsstipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung, die sich am Ende ihres maximal zweijährigen Aufenthaltes zu ihrem „Deutschlandbild“ äußerten.

Bedrohliche Begleiterscheinungen der Wachstums- und Wohlstandsgesellschaft ziehen sich „wie ein roter Faden“ durch die Stellungnahmen der ausländischen Wissenschaftler, meinte Heinrich Pfeiffer, der Generalsekretär der Humboldt-Stiftung, bei der Vorstellung eines entsprechenden Berichts. „Diese Beobachtung trifft nicht nur auf die Zusammenarbeit mit und unter deutschen Kollegen am Arbeitsplatz zu, auch beim Einkauf, bei der Wohnungssuche, im Straßenverkehr, ja selbst im Gesundheitswesen und im Restaurant ist die früher so oft beschworene *Gemütlichkeit* der Deutschen dem unpersönlichen, hektischen und häufig emotional aufgeheizten Nebeneinander gewichen.“

Der Kampf um die Parklücke, das undisziplinierte Verhalten an Bushaltestellen und Verkaufsständen, die gereizte Unfreundlichkeit eines Verkäufers und stundenlange degradierende Behandlung in Behörden — das sind Verhaltensweisen, die in vergleichbaren, selbst kulturell völlig andersartigen Industrieländern wie Japan und den USA, aus Sicht der Forschungsstipendiaten nur schwer nachzuvollziehen seien. Als typisch wird der Beitrag eines Polen gewertet: „Anstatt den Wohlstand als Voraussetzung für die freie menschliche Entwicklung hinzunehmen, verfallen ihm einige und leben ausschließlich für das Materielle.“

Hinzu komme eine unterentwickelte Fähigkeit zur Selbsteinschätzung. So fehlt es dem deutschen Humor nach Ansicht von britischen Wissenschaftlern häufig an „Selbstironie und Understatement“. Die Japaner beklagen einen Hang zum „Ethnozentrismus“, der das eigene Lebensgefühl zum Nabel der Welt erklärt.

Fast die Hälfte der Kommentare heben Eigenschaften wie Ordnung, Pünktlichkeit und Höflichkeit als „durchaus positiv und erstrebenswert“ hervor. Demgegenüber werden mehrheitlich negative Beobachtungen vermerkt, die die Humboldt-Stiftung etwa mit den Stichworten Verschlossenheit, Arroganz und Förmlichkeit wiedergibt.

„Autoritäre Ärzte“ sowie „hässliche Erfahrungen im Einwohnermeldeamt“ gehörten zu den Mängelpunkten, die das Leben in der Bundesrepublik für einige Ausländer „sehr kalt und einsam“ erscheinen lasse. Indessen wird eine allgemeine Ausländerfeindlichkeit von den Forschungsstipendiaten nicht registriert.

**ÜBUNG 24.** Übersetzen Sie den Text.

**ÜBUNG 25.** Mit Hilfe des Textes füllen Sie die folgende Tabelle aus. 

Eigenschaft, Verhaltensweise	Quelle	positiv/negativ
Zurückhaltend	Brasilianerin	negativ
Undiszipliniertes Verhalten beim Schlangestehen	allgemein	negativ
Pünktlichkeit	fast die Hälfte	positiv

**ÜBUNG 26.** Was meinen Sie über die Reaktion ausländischer Wissenschaftler auf ihren Deutschlandaufenthalt?

## 4.9. Stereotypie und Wirklichkeit

In diesem Auszug aus einem Aufsatz über „Stereotypie und Wirklichkeit“ versucht der angesehene Tübinger Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger, Stereotype (oder: wie er schreibt: „Stereotypen“) aus verschiedenen Perspektiven zu sehen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Stereotypen ist weithin bestrebt, diese an der Realität zu messen und so die Mängel nachzuweisen: Übergeneralisierung, Erstarrung, Immunisierung. Die naheliegende Konzentration auf die Defizite sollte aber nicht vergessen lassen, was Stereotypen leisten. Ich hebe drei solcher „Leistungen“ hervor:

- (1) Stereotypen entstehen nicht immer, aber in der Regel aus der Überverallgemeinerung tatsächlicher Merkmale; es ist ihnen also ein relativer Wahrheitsgehalt zuzusprechen.
- (2) Stereotypen ordnen diffuses Material und reduzieren Komplexität; darin liegt eine wichtige Orientierungsfunktion.

- (3) Stereotypen bieten Identifikationsmöglichkeiten an, über die neue Realbezüge entstehen können; es ist also mit einer realitätsstiftenden Wirkung von Stereotypen zu rechnen.

**ÜBUNG 27.** Lesen Sie den Text einem anderen Studierenden vor und sagen Sie ihm gleichzeitig, wo Sie Schwierigkeiten haben, was Ihnen beim Lesen auffällt usw. Tauschen Sie dann die Rollen.

**ÜBUNG 28.** Versuchen Sie jetzt zu zweit, den Text zu „klären“.

**ÜBUNG 29.** Berichten Sie Ihre Ergebnisse im Plenum und vergleichen Sie sie mit denen der anderen Studierenden.

**ÜBUNG 30.** Diskussion im Plenum: Inwiefern darf man die Stereotypie „verteidigen“?

## **4.10. Zusatztexte**

Diese Texte können bei der allgemeinen Diskussion über die Funktionen von Stereotypen behilflich sein.

### **4.10.1. Stereotyp und Vorurteil**

Stereotyp und Vorurteil werden im Alltag meist synonym verwendet. Man bezeichnet damit feste, negative, diskriminierende und falsche Verallgemeinerungen. Heute versucht man in der Forschung, die beiden Begriffe zu unterscheiden. Das Vorurteil gilt als stärker mit Gefühlen besetzt, so dass es eher zu einem diskriminierenden Verhalten führen kann und dann eine von vornherein feindselige Haltung ausdrückt („die Deutschen sind kalt und machtbesessen“), während Stereotyp eher die gefühlsmäßig neutrale, kognitive Form der Verallgemeinerung bezeichnet („Alle Deutschen arbeiten viel“).

Stereotypen sind eine Art schematischer Denk- und Wahrnehmungshilfen, deren sich jeder bedient, um die Vielfalt der Erscheinungen für sich zu ordnen und zu vereinfachen. Die Stereotypen, die jede Nation und jede soziale Gruppe über andere Nationen und andere soziale Gruppen hat, gehören zu den Konventionsbeständen dieser Gruppen, zu ihrem „Weltbild“; sie werden von den Menschen durch Erfahrung oft nicht modifiziert oder korrigiert. So ist es sicher im Vergleich zu anderen Ländern richtig, wenn man sagt „die Deutschen sind pünktlich“— die Erfahrung wurde aber lehren, dass dies eine sehr starke Verallgemeinerung ist und in der Realität auch in Deutschland sich viele Menschen, die Eisenbahnen etc. verspäten — gleichzeitig gilt, dass Pünktlichkeit für viele Deutsche (wiederum im

Gegensatz zu anderen Nationen) durchaus ein „Wert“, ein akzeptiertes Merkmal eines tüchtigen Menschen ist.

Im Fremdsprachenunterricht müssen Lehrbücher und Lehrer notwendig mit Stereotypen arbeiten, um ihren Schülerinnen und Schülern trotz knapper Zeit und begrenzter Sprachkenntnisse eine Vorstellung von der Zielkultur und den Sprechern der Zielsprache zu geben — das geht nicht *ohne Vereinfachung*. Zugleich aber soll die zunehmende Sprachbeherrschung den Schülern die Möglichkeit geben, die andere Kultur und Nation tatsächlich kennenzulernen und die vorhandenen Stereotypen durch eigene Wahrnehmung zu überprüfen. Damit das möglich ist und Wahrnehmung nicht nur durch die Brille vorhandener Stereotypen erfolgt, müssen die vorhandenen Stereotype über das Zielland und die Rolle der Stereotypen thematisiert werden.

#### **4.10.2. Selbstbild und Fremdbild**

Individuen und Gruppen haben nicht nur Vorstellungen von anderen Menschen und Gruppen, sondern auch von der eigenen besitzen sie Vorstellungen, die sich auf gemeinsame Wertvorstellungen beziehen. Stereotypen, die sich auf eine fremde Gruppe beziehen, nennt man **Heterostereotypen**, die das **Fremdbild** dieser Gruppe ausmachen, also etwa das Bild, das Franzosen von den Deutschen haben. Die Vorstellungen, die man von der eigenen Gruppe hat, sind **Autostereotypen**, die das **Selbstbild oder Eigenbild** ausmachen.

In der Landeskunde ist besonders von Gottfried Keller schon früh die Forderung erhoben worden, nicht lediglich ein objektives Bild von der anderen Kultur zu vermitteln, sondern auch das, was die anderen über die eigene Gruppe denken. Deshalb werden für den Deutschunterricht oft Texte angeboten, in denen die Meinungen von Deutschen über die jeweils andere Kultur artikuliert wird. Keller hoffte, ein gegenseitiges Verstehen von Gruppen untereinander dadurch zu erreichen, dass das Selbstbild und die beim andern vermuteten (also z. B. solche, von denen die Deutschen meinen, dass die Franzosen sie über die Deutschen haben) und ermittelten Fremdbilder miteinander in Einklang gebracht werden, eine sehr anspruchsvolle und schwer zu realisierende Erwartung. Realistischer ist es wohl, sich darauf zu beschränken, die Verschiedenartigkeit unterschiedlicher Kulturen und deren Bilder voneinander bewusst zu machen und die Anerkennung von Verschiedenheit zur Grundlage von Verständigung zu machen.

# V. NATIONALSYMBOLE, NATIONALHYMNEN



Individuelle Identität wird häufig von nationaler Identität beeinflusst. Diese wird auf ganz verschiedene Weise repräsentiert: durch Flaggen, Wappen, Farben und andere Nationalsymbole, durch Nationalhymnen, Nationalfeiertage usw. Sie können eine große Bedeutung haben (Hissen der Flagge oder Singen/Spielen der Hymne bei verschiedenen Anlässen; ihre Rolle in Werbung, Tourismus, Nationalstolz).

In diesem Abschnitt soll dieser Identitätsbereich behandelt werden. Zu Beginn wird dabei mit den — meist bekannten — Nationalsymbolen „gespielt“. Anschließend werden Nationalhymnen als Haupttexte behandelt. Obwohl eine ihrer wichtigsten Funktionen darin besteht, eine verbindliche Gruppenidentität herzustellen oder zu vermitteln, lösen die meisten Nationalhymnen immer wieder neue Kontroversen aus (insbesondere das Deutschlandlied mit seinen verschiedenen Strophen wie auch der Schweizerpsalm mit seinen verschiedenen Varianten). Sie haben die Gelegenheit, die Erfahrungen der deutschsprachigen Länder mit denen Ihres eigenen Landes zu vergleichen.

## 5.1. Nationalsymbole

**ÜBUNG I.** Was betrachten Sie als das Nationalsymbol (die Nationalsymbole) unsres Landes?

### Redemittel

Als erstes denke ich an ...

Normalerweise dienen folgende Symbole als Nationalsymbole . . .

Allgemein ...

Häufig . . .

Geeignet wäre . . .

Man sollte . . .




**ÜBUNG 2.** Auf dieser Seite sehen Sie zwei Beispiele dafür, wie nationale Symbole im Alltagsleben „eingesetzt“ werden. Geben Sie zu jedem Beispiel einen Kommentar.



**ÜBUNG 3.** Diese Zuordnungsübung hat drei Spalten, links eine mit (zum Teil stereotypen) Symbolen, in der Mitte eine mit Ländernamen und rechts eine, die Sie erst später ausfüllen sollen. Bitte ordnen Sie jetzt erst einmal Symbole und Ländernamen zu (sehen Sie Seite 58).

**ÜBUNG 4.** Vergleichen Sie bitte Ihre Vorschläge. Nehmen Sie dabei zu den folgenden Stichwörtern Stellung: Implikationen der jeweiligen Symbole; Perspektive der Symbole (Selbst- oder Fremddarstellungen); Stereotypen. Machen Sie Notizen.

**ÜBUNG 5. Projektarbeit:** Sammeln Sie andere Beispiele in deutscher Sprache. Formulieren Sie eine These zu den Beispielen und führen Sie diese These in einer schriftlichen Arbeit oder in einem mündlichen Referat genauer aus.

Symbole	Länder	Spalte 3
Adler		
Ahornblatt	Australien	
Andreaskreuz	Deutschland	
Bär		
Berge	Großbritannien	
berittene Polizei		
Biber	Kanada	
Bulldog		
Distel	Neuseeland	
Dom		
Dudelsack	Österreich	
Eiche		
Elch	Republik Irland	
Harfe		
Känguruh	Schweden	
Kiwi	Russland	
Kleeblatt		
Koalabär	Schottland	
Kühe		
Löwe	die Schweiz	
Onkel Sam		
Weißkopfspeedler	die USA	

## 5.2. Nationalhymnen

Zu den wichtigsten (offiziellen) nationalen Identitätsträgern gehören Nationalhymnen. Die bedeutende Funktion, die ihnen traditionsgemäß zugeschrieben wird, geht aus einem 1946 erschienenen Kommentar mit dem Titel „Eine neue Bundeshymne für Österreich?“ hervor:

Eine Volkshymne, wenn sie das ist, was ihre Bestimmung verlangt, gehört wie Fahnen und Wappen zu den Insignien eines Staates. Einst umgab mystischer Glanz die Sinnbilder herrscherlicher, staatlicher Autorität, Krone und Szepter; sie waren sakrale Zeichen, Symbole, die ehrfürchtig aufbewahrt wurden. ... Unser nüchternes Zeitalter gebraucht landläufig als

Hoheitszeichen die Fahne, das Wappen, die Nationalhymne; sie verlangen internationale Achtung. ... Rauscht bei feierlichem internationalem Anlaß die nationale Hymne des Gastlandes oder des Gastes auf, so gebührt ihr die Ehrfurchtsbezeugung aller, welcher Staatsangehörigkeit sie auch sein mögen. Denn aus der Hymne spricht der Aufschwung der Seele eines Volkes in den erhabensten Empfindungen seiner Vaterlandsliebe und seiner Treue zu überliefertem geistigem Erbe.

**ÜBUNG 6.** Schreiben Sie bitte den Text unserer Nationalhymne auf, und übersetzen Sie ihn ins Deutsche. Sie können auch eine veröffentlichte Übersetzung des Textes suchen.

**ÜBUNG 7.** Erstellen Sie eine Tabelle der wichtigsten Themen.

	Land: <i>USA</i>	Land:	Land:
Nation			
Menschen			
Größe			
Klima			
Natur			
Geschichte			
...			

**ÜBUNG 8.** Lesen Sie bitte.

Land der Berge, Land am Strome,  
Land der Äcker, Land der Dome,  
Land der Hämmer, zukunftsreich!  
Heimat bist du großer Söhne,  
Volk, begnadet für das Schöne,

Wie könnte diese Hymne fortgesetzt werden? Schreiben Sie bitte diese Strophe zu Ende und/oder schreiben Sie noch eine weitere Strophe.



---

---

---

---

---

---

---

## 5.2.1. Österreichische Bundeshymne

Land der Berge, Land am Strome,  
Land der Äcker, Land der Dome,  
Land der Hämmer, zukunftsreich!  
Heimat bist du großer Söhne,  
Volk, begnadet für das Schöne,  
vielgerühmtes Österreich.

Heiß umfehdet, wild umstritten  
liegst dem Erdteil du inmitten,  
einem starken Herzen gleich.  
Hast seit frühen Ahnentagen  
hoher Sendung Last getragen,  
vielgeprüftes Österreich.

Mutig in die neuen Zeiten  
frei und gläubig sich uns schreiten  
arbeitsfroh und hoffnungsreich.  
Einig lass in Brüderchören,  
Vaterland, dir Treue schwören,  
vielgeliebtes Österreich!

**ÜBUNG 9.** Schreiben Sie diesen dichterischen Text in heutiges Deutsch (Prosa) um.



*Es handelt sich um ein Land in den Bergen und an einem großen Strom. . . .* \_\_\_\_\_

**ÜBUNG 10.** Tragen Sie wieder die wichtigsten Themen in eine Tabelle ein.

Natur

Heimat

Volk

...

Architektur

Musik

Kunst

...

Geschichte

Krieg/Kämpfe

...

**ÜBUNG 11.** Vergleichen Sie diese Tabelle mit der Tabelle von ÜBUNG 7.

**ÜBUNG 12.** Analysieren Sie:

Wer spricht?

Wer wird angesprochen [Adressat (en)]?

Was für sprachliche Merkmale weist der Text auf?

**ÜBUNG 13.** Fassen Sie zusammen: Was sind charakteristische Merkmale von Nationalhymnen? Welche Funktionen haben sie?

### **Redemittel**

repräsentieren

darstellen

an Gefühle appellieren

Propaganda machen

National- beziehungsweise Identitätssymbole verkörpern

das Volk kontrollieren

es den „Anderen“ zeigen

einen feierlichen Anlass markieren

Patriotismus bezeugen

## **5.2.2. „Österreichische Volkshymne“**

Von 1854 bis 1918 war die Österreichische Volkshymne das Nationallied Österreichs. Es handelt sich um eine Variation der älteren „Kaiserhymne“ „Gott erhalte Franz den Kaiser ...“; beide Hymnen wurden zu Haydns Melodie gesungen, zu dieser Weise wurde auch das „Deutschlandlied“ geschrieben.

**ÜBUNG 14.** In welchem Verhältnis stehen folgende Hymnentitel zueinander?

Kaiserhymne

Volkshymne

Bundeshymne

Was impliziert jeder Titel über folgende Begriffe und deren Verhältnis zueinander?

Herrschende(r)

Regierende(r)

Untertan

Bürgerin/Bürger

Staat Verfassung

**ÜBUNG 15.** Welche Adjektive, Nomina, Verben usw. würden Sie in einer „Volkshymne“ erwarten, um das Verhältnis des „Volks“ zum Kaiser zu beschreiben?

### **Österreichische Volkshymne**

Gott erhalte, Gott beschütze  
unsern Kaiser, unser Land!  
Mächtig durch des Glaubens Stütze  
führ Er uns mit weiser Hand!  
Lasst uns seiner Väter Krone  
schirmen wider jeden Feind:  
Innig bleibt mit Habsburgs Throne  
Österreichs Geschick vereint,

Was des Bürgers Fleiß geschaffen,  
schütze treu des Kriegers Kraft;  
mit des Geistes heitern Waffen  
siege Kunst und Wissenschaft!  
Segen sei dem Land beschieden  
und sein Ruhm dem Segen gleich:  
Gottes Sonne strahl' in Frieden  
auf ein glücklich Österreich!

Fromm und bieder, wahr und offen  
lasst für Recht und Pflicht uns stehn;  
lasst, wenn's gilt, mit frohem Hoffen  
mutvoll in den Kampf uns gehn!  
Eingedenk der Lorbeerreiser,  
die das Heer so oft sich wand:  
Gut und Blut für unsern Kaiser,  
Gut und Blut fürs Vaterland!

Lasst uns fest zusammenhalten:  
in der Eintracht liegt die Macht;  
mit vereinter Kräfte Walten  
wird das Schwerste leicht vollbracht.  
Lasst uns, eins durch Brüderbände,  
gleichem Ziel entgegengeh'n;  
Heil dem Kaiser, Heil dem Lande:  
Österreich wird ewig stehn!

**ÜBUNG 16.** Können Sie Ihre Hymne für unser Land schreiben? Präsentieren Sie diese Hymne und erklären Sie sie der Gruppe. Vergleichen Sie die Vorschläge Ihrer Kollegen.

### **5.2.3. „Das Lied der Deutschen“**

**Zum Hintergrund.** „Das Lied der Deutschen“ wurde 1841 von Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf der damals britischen Insel Helgoland zur Melodie der Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ von Joseph Haydn (später die österreichische „Volkshymne“) geschrieben. 1922 wurde es offizielle Hymne des Deutschen Reiches. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es von den Alliierten verboten, und 1949 lehnte der Bundestag seine Wiedereinführung als Nationalhymne deutlich ab. Erst 1952 wurde es durch eine Vereinbarung zwischen Bundeskanzler Adenauer und Bundespräsident Heuss wieder zur Nationalhymne erklärt. Damit ist das gesamte Lied de

facto wieder Nationalhymne. Bei offiziellen Anlässen wird jedoch nur die dritte Strophe gesungen.

Gegner des Deutschlandliedes haben bereits vor dem Zweiten Weltkrieg auf den dubiosen Text des Liedes hingewiesen. Nach dem Krieg verstärkte sich diese Opposition, besonders aus historischen Gründen. Viele Deutsche können sich mit diesem Deutschlandlied nicht identifizieren. Andere sehen keine Probleme darin: Besonders zum Ausdruck der Massenfreude (zum Beispiel beim Gewinn einer Fußballweltmeisterschaft, bei der Öffnung der Berliner Mauer oder ähnlichem) oder nach starkem Alkoholkonsum konnte/kann man gerade die erste Strophe hören.

### Das Lied der Deutschen

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt,  
Wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält,  
Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt —  
Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang  
Sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang,  
Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang —  
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!  
Danach lasst uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand!  
Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand —  
Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Maas: *Fluss, der durch West-Frankreich, Belgien und die Niederlande fließt;*

Memel: *Fluss in Belarus, Litauen und Russland, bildete die Nordgrenze von ehemaligen Ostpreußen;*

Etsch: *Fluss in Norditalien;*

Belt: *Großer/Kleiner Belt, Meeresstraßen östlich bzw. westlich der Insel Fünen (Dänemark).*

#### ÜBUNG 17. Antworten Sie:

- An welchen Zeitabschnitt der deutschen Geschichte denken Sie, wenn Sie das Lied lesen?
- Was fällt Ihnen an der ersten, an der zweiten und an der dritten Strophe besonders auf?
- Würden Sie das ganze Lied (oder einzelne Strophen) als Nationalhymne empfehlen oder halten Sie alles für überholt?

### **5.2.4. Auferstanden aus Ruinen**

Dieses Lied schrieb der Dichter Johannes R. Becher 1949 über, an und für die damalige Deutsche Demokratische Republik.



Dresden nach dem britisch-amerikanischen Luftangriff am 13.—14. Februar 1945.

#### **Auferstanden aus Ruinen**

Auferstanden aus Ruinen  
und der Zukunft zugewandt,  
lass uns dir zum Guten dienen,  
Deutschland, einig Vaterland.  
Alte Not gilt es zu zwingen,  
und wir zwingen sie vereint,  
denn es wird uns doch gelingen,  
dass die Sonne schön wie nie  
über Deutschland scheint.

Glück und Friede sei beschieden  
Deutschland, unserm Vaterland,  
Alle Welt sehnt sich nach Frieden,  
reicht den Völkern eure Hand,  
Wenn wir brüderlich uns einen,  
schlagen wir des Volkes Feind.  
Lasst das Licht des Friedens scheinen,  
dass nie eine Mutter mehr  
ihren Sohn beweint.



Lasst uns pflügen, lasst uns bauen,  
lernt und schafft wie nie zuvor,  
und der eignen Kraft vertrauend  
steigt ein frei Geschlecht empor.  
Deutsche Jugend, bestes Streben  
unsres Volks in dir vereint,  
wirst du Deutschlands neues Leben  
und die Sonne schön wie nie  
über Deutschland scheint.

**ÜBUNG 18.** Fragen zur Diskussion:

1. Was fällt Ihnen in dieser Hymne auf?
2. Warum ist in der Hymne „Auferstanden aus Ruinen“ „DDR“ gar nicht erwähnt (nur „Deutschland“)?
3. Sei diese Hymne (im Vergleich mit dem Deutschlandlied) nationalistisch, frauenfeindlich, kämpferisch?
4. Wäre dieser Text als Nationalhymne besser geeignet als das Deutschlandlied?

### **5.2.5. Schweizerpsalm**

**Zum Hintergrund.** Offiziell besteht eine solche provisorische Nationalhymne erst seit dem Beschluss des Bundesrates vom September 1961. Er eröffnete eine dreijährige Versuchsperiode für die Verwendung des „Schweizerpsalms“ im Bereich der Armee und der diplomatischen Vertretungen, die später verlängert wurde. Die früheren Hymnen hatten sich durch langen Gebrauch und „Gewohnheitsrecht“ eingebürgert, wie „O mein Heimatland“ (Text von Gottfried Keller) oder „Rufst du, mein Vaterland“ (mit der englischen Melodie von „God save the King“ oder „Heil dir im Siegerkranz“). Bereits 1894 war der Bundesrat gebeten worden, diesen „Schweizerpsalm“ als Hymne verbindlich zu erklären. Schon damals zögerten die Behörden, hier als Autorität aufzutreten, wo der „Geschmack des singenden Volkes“ zu bestimmen habe. Die Bundesverfassung enthielt nicht den geringsten Hinweis auf eine Kompetenz der obersten Exekutive in dieser Sache; sie konnte nur der Armee und den schweizerischen Missionen im Ausland ein solches Lied zur Nationalhymne bestimmen. Die Kantone blieben für ihr Gebiet autonom in der Wahl oder Ablehnung eines Vaterlandsliedes.

Die Melodie des Schweizerpsalms stammt von dem Zisterziensermönch Alberik Zwysig, 1808 in Bauen am Urnersee geboren. Der Schweizerpsalm erschien 1843 im „Festheft der Zürcher Zofinger“ für die Aufnahme Zürichs in den Schweizerbund (die „Zofinger“ hatten sich in der Restaurationszeit, 1819/20, als fortschrittliche, patriotische Studentenverbindung zusammengefunden). Im gleichen Jahr stand das Lied bereits auf dem Programm des Eidgenössischen Sängerfestes in Zürich und wurde bald beliebt. Im Laufe der Jahre hat es einige kleinere Veränderungen erfahren. Erst 1976 wurde es aufgrund eines Bundesratsbeschlusses offizielle Nationalhymne der Schweiz. Ähnlich wie das Deutschlandlied ist auch der Schweizerpsalm in der Bevölkerung umstritten, und es gibt immer wieder Versuche, Alternativen zu finden.

### Schweizerpsalm

Trittst im Morgenrot daher,  
 Seh' ich dich im Strahlenmeer,  
 Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!  
 Wenn der Alpen Firn sich rötet,  
 Betet, freie Schweizer, betet.  
 Eure fromme Seele ahnt  
 Gott im hehren Vaterland!  
 Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Ziehst im Nebelflor daher,  
 Such' ich dich im Wolkenmeer,  
 Dich, du Unergründlicher, Ewiger!  
 Aus dem grauen Luftgebilde  
 Bricht die Sonne klar und milde,  
 Und die fromme Seele ahnt  
 Gott im hehren Vaterland!  
 Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Kommst im Abendglühn daher,  
 Find' ich dich im Sternenheer,  
 Dich, du Menschenfreundlicher, Liebender!  
 In des Himmels lichten Räumen  
 Kann ich froh und selig träumen;  
 Denn die fromme Seele ahnt  
 Gott im hehren Vaterland!  
 Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

Fährst im wilden Sturm daher,  
 Bist du selbst uns Hort und Wehr,  
 Du, allmächtig Waltender, Rettender!  
 In Gewitternacht und Grauen  
 Lasst uns kindlich ihm vertrauen!  
 Ja, die fromme Seele ahnt  
 Gott im hehren Vaterland!  
 Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!

#### ÜBUNG 19. Antworten Sie:

- a) Welche Anspielungen auf geographische und klimatische Verhältnisse finden Sie in diesem Lied?
- b) Was können Sie über den Stil des Schweizerpsalms sagen?

# VI. DEUTSCHLAND HEUTE



Sie haben bisher verschiedene Deutschlandbilder kennen gelernt. Hier ist eine ganz neue Perspektive.

## 6.1. Deutschland heute

Wer heute nach Deutschland, in die Bundesrepublik Deutschland, kommt, ob als Fremder zum erstenmal oder aus längst vertrauter Gewohnheit, gleichviel — er spürt sogleich: Dieses ist ein sehr lebendiges Land. Es denkt und trachtet im Heute. Es nimmt sich so, wie es ist, und seine Nachbarn so, wie sie sind. Das war nicht immer so, und es ist eine gute Sache.

Heißt das vielleicht, dass man hierzulande mithin nur für das heute lebt, mit seiner Industrie und seiner Wirtschaft, seiner Wissenschaft und Technologie, seinem Städtebau, seiner Kunst, Literatur, Musik, die Vergangenheit nicht kennt, um die Zukunft sich nicht schert? Wenn der erste Blick einen solchen Eindruck gibt, dann ist es gut, einen zweiten zu tun. Dieses Land hat eine Vergangenheit, und eine Zukunft hat es wohl auch, und mit beiden ist es hierzulande ein wenig anders bestellt als jenseits der deutschen Grenzen.

Es ist noch kein Menschenalter her, da wurde dieses Land in eine so unmäßige Zukunft gestürzt, dass daraus eine abscheuliche Vergangenheit wurde. Wahr ist aber auch, dass es sich sehr genau und gewissenhaft mit der Vergangenheit befasst hat, und das hat ihm Schritt für Schritt ein Heute erbracht, in dem es leben kann und andere mit ihm leben können: seiner selbst einigermaßen sicher, seiner Freunde einigermaßen gewiss.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, prägte ein großer, weltberühmter Deutscher, Thomas Mann, ahnungsvoll das Wort vom „Vorsprung des Besiegten“ und meinte damit: Wer aller Habe, alles Mitgebrachten an materiellem und geistigem Gepäck gründlich entledigt ist, der vermag besser neu anzufangen, steht der gegenwärtigen Welt, ihren neuen Ideen und Vorstellungen, Erfordernissen und Möglichkeiten aufgeschlossen, aufnahmewillig, verwirklichungsfreudig gegenüber. Wer heute nach Deutschland kommt, wird alsbald gewahr werden, ob dieser Vorsprung genützt, wo und wie er genützt worden ist. Das sehe er selbst in den großen

Städten des Landes, die es so, wie sie heute dastehen, vor vierzig Jahren überhaupt nicht gab. Zuweilen allerdings sind sie — wie das uralte Nürnberg — so funkelnagelneu, so liebevoll genau und so gewissenhaft richtig aus einem Trümmerhaufen wiederhergestellt, dass man meinen möchte, Vergangenheit und Gegenwart seien ein und dasselbe.

Man muss, man soll in Deutschland ein wenig auf und ab und hin und her fahren und wird eine andere Seite dieser Gegenwärtigkeit erkennen. Man bemerkt, dass überall in Deutschland heute so Vieles Achtung und Beachtung verdient, und das mag seinen guten Grund darin haben, dass dieses Land anders als seine Nachbarn ohne Mitte oder Mittelpunkt auskommen muss und diesen Mangel sehr zu seinem Vorteil nützt. Die Bundesrepublik Deutschland hat wohl eine Stadt mit einem Regierungssitz, aber sie hat keine große Hauptstadt, die alle Energien und Ideen des Landes an sich reißt und zusammenfasst, um sie alsdann wieder zurückzustrahlen. Deutschland besitzt auf Grund seiner bundesstaatlichen Struktur kein solches Strahlungszentrum und folglich keine vergessene, vernachlässigte, abseits gelegene Provinz. Es fängt überall, wohin man kommt, neu und anders und überraschend an; es besitzt so viele Brennpunkte und Zentren, wie es Landschaften besitzt, die alle ihre besondere Gegenwart im Gesicht tragen und von überallher nach überallhin ausstrahlen mit dem, was sie an wirtschaftlicher und kultureller, an politischer und sozialer, vor allem aber an geistiger, künstlerischer und wissenschaftlicher Energie zu geben haben.

Deshalb überlege man nicht, wie man anderwärts überlegt: wo fängt dieses Land an, von wo geht es aus? Man überlege, was einen interessiert, und sehe nach, wo es zu finden ist. Fast könnte man sagen: Es ist alles überall und überall lebendig und gegenwärtig.

**ÜBUNG 1.** Unterstreichen Sie bitte die zentralen Thesen des Textes und formulieren Sie:

### **Redemittel**

Der Text vertritt die Ansicht, dass . . .

Er spricht/handelt von . . .

Folgende Thesen kann ich erkennen: . . .

    können erkannt werden:

    sind erkennbar:

    werden deutlich:

**ÜBUNG 2.** Schreiben Sie den Text so um, dass er eine andere Perspektive einnimmt, aber die Thesen dennoch übernimmt (indem mindestens eine Variable der Perspektive variiert wird).

**ÜBUNG 3.** Wortschatzarbeit.

Sehen Sie die Bedeutung von „Gegenwärtigkeit“ im Wörterbuch nach!

a. Zu „Gegenwärtigkeit“ finde ich in meinem Wörterbuch folgenden Eintrag (nur eine Zusammenfassung):



\_\_\_\_\_

b. Ich habe keinen Eintrag gefunden. Meiner Meinung nach bedeutet „Gegenwärtigkeit“ aber \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ .

Es ist verwandt mit \_\_\_\_\_ .

Vielleicht sind Sie jetzt enttäuscht. Sie würden mehr solcher Frustrationen erleben, wenn Sie ähnliche Wörter nachschlagen würden. Warum wohl? Sehen Sie mal unter „Gegenwart“ nach! Dieses Wort wird seit langem verwendet, ist „eingebürgert“. Von diesem Nomen ist das Adjektiv „gegenwärtig“ abgeleitet und von diesem Adjektiv das Neu-Nomen, das Sie nicht gefunden haben. Die Endsilben *-heit* und *-keit* sind im Deutschen sehr nützlich und produktiv bei der Ableitung von Adjektiven (zum Beispiel *gemütlich* — *Gemütlichkeit*, *schön* — *Schönheit*). Bei vielen Substantiven aber ist eine solche Ableitung völlig unsinnig, weil es ja bereits ein Nomen mit der gleichen Bedeutung gibt, das außerdem meistens die Wurzel der Ableitung ist (Beispiele: *gegenwärtig* — *Gegenwärtigkeit* [statt: *Gegenwart*]; *sinnhaft* — *Sinnhaftigkeit* [statt: *Sinn*]).

Sehr oft basieren diese Ableitungen auf Komposita mit *-haft* (*sinnhaft*, *Sinnhaftigkeit* usw.), was die Sache aber nicht besser macht. Im Gegenteil: Solche Wörter machen einen geschriebenen oder gesprochenen Text nur unnötig schwierig und verschleiern eher seine Bedeutung. Der einzige mögliche Vorteil für Sie: Nomina auf *-heit* und *-keit* sind immer feminin.

**ÜBUNG 4.** Als dieser Text geschrieben wurde, gab es ja noch zwei deutsche Staaten. Was müsste jetzt neu/anders formuliert werden?

## 6.2. HSM

Der folgende Text erschien 1983 im Sammelband *In zwei Sprachen leben. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. Die Identität des Autors ist unbekannt; bei Einsendung des Manuskripts bezeichnete er sich lediglich mit den Initialen „HSM“.

Wir sind wie ein Baum mit Blättern und Zweigen, aber ...

Manchmal frage ich mich, wer ich eigentlich bin und wozu ich lebe.

Ich gehöre einer Generation an, die zwischen traditionsgebundenem Familienleben und der Hektik einer konsumbedachten Leistungsgesellschaft hin und her geschoben wird. In keiner Gesellschaft werden wir akzeptiert.

In der BRD sind wir Gastarbeiter, Ausländer, noch schlimmer: die Türken. In den Heimatländern sind wir Deutschländer, die Alamannen, noch schlimmer: die Kapitalisten.

Unsere Sprachen setzen sich aus mehreren Sprachen zusammen. Wir reden gemischt. Weder richtig Deutsch noch richtig Türkisch, Italienisch oder Griechisch. Wir sind in keiner Sprache mehr zu Haus. Wir sind auf der vergeblichen Suche nach einer Antwort auf die Frage, wer wir eigentlich sind.

Dabei ist unsere Angst, die eigene Sprache zu verlieren, genauso groß wie die Angst, eingedeutscht zu werden. Wir müssen mit einer inneren Spaltung zwischen zwei Sprachen, zwei Kulturen, leben und kämpfen. Wir versuchen die Vorurteile, die auf beiden Seiten vorhanden sind, abzubauen. Leider mit wenig Erfolg, denn die Masse ist gegen uns. Man gibt uns kaum Chancen, eine erfolgreiche Zusammenführung und Existenz verschiedener Rassen zu verwirklichen. Man nimmt uns nicht ernst, wenn wir darüber sprechen wollen. Man versucht, uns zu einer eindeutigen Entscheidung zu zwingen, aber das wollen wir nicht. Wir möchten nichts aufgeben, weder unsere Eltern und Verwandten in und aus der Heimat, noch unsere Freunde und Freundinnen in der BRD. Wir gehören einer Minderheit an, die von keiner Seite beachtet wird. Wir haben keinen Glauben, kein Vertrauen in die Zukunft. Keiner von uns beherrscht eine Sprache perfekt, durch die wir unsere Gedanken und Gefühle weiter verbreiten könnten. Eine Generation von Ausländern, die hier und zu Hause Ausländer bleiben wird.

Wir sind wie ein Baum mit Blättern und Zweigen, aber ohne Wurzeln. Man kann über unsere Situation sowohl lachen als auch weinen. Kommt darauf an, aus welcher Perspektive man die Sache betrachtet.

Und zum Schluss eine kurze Geschichte, die mir passiert ist: Ein türkischer Betrieb in Dortmund sucht für seinen Service-Schalter einen deutschen Mitarbeiter. Das ist das Richtige für mich, denke ich mir, seit zwölf Jahren in der BRD und einigermaßen perfekt in zwei Sprachen. Doch der türkische Boss meint: „Wir suchen einen Deutschen, damit die Kunden von ihresgleichen bedient werden können.“

**ÜBUNG 5.** Wie könnte dieser Vergleich zu Ende geführt werden? Schreiben Sie verschiedene Möglichkeiten.



---

---

---

---

---

---

Vergleichen Sie Ihre Vorschläge mit denen der anderen Studierenden. Besprechen Sie die Übereinstimmungen und Unterschiede.

**ÜBUNG 6.** Worauf konnte sich dieser Vergleich beziehen?

**ÜBUNG 7.** Schreiben Sie bitte eine passende Vorgeschichte (Einleitung) zu folgendem Text:



---

---

---

---

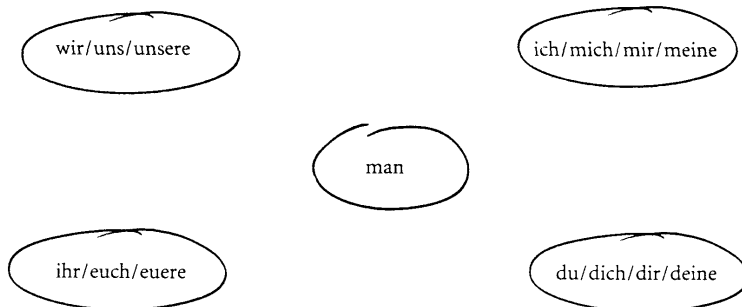
---

---

Ein türkischer Betrieb in Dortmund sucht für seinen Service-Schalter einen deutschen Mitarbeiter. Das ist das Richtige für mich, denke ich mir, seit zwölf Jahren in der BRD und einigermaßen perfekt in zwei Sprachen. Doch

der türkische Boss meint: „Wir suchen einen Deutschen, damit die Kunden von ihresgleichen bedient werden können.“

**ÜBUNG 8.** Wer ist wer (auf wen beziehen sich folgende Wörter)? Machen Sie Assoziogramme.



**ÜBUNG 9.** Welchen Titel würden Sie dem Text geben?

**ÜBUNG 10. Projekte**

- A Welche Erfahrungen machen ausländische Ferienreisende, Studierende, Berufstätige ... in unserem Land? Welche Einstellungen haben Sie zu ihnen? Machen Sie bitte Interviews.
- B Zählen Sie bitte Unterschiede zwischen „Einwanderungsländern“ (zum Beispiel USA, Kanada, Australien) und Ländern auf, die „Gastarbeiter“, „Asylanten“ usw. aufnehmen.
- C Beschreiben Sie die Situation von weiblichen und männlichen „Ausländern“ in unserem Land.

## 6.3. Alternativtext

**ÜBUNG 11.** Was glauben Sie?

Ausländer müssen . . .

„Richtige“ Ausländer dürfen nicht . . .

„Ideale“ Ausländer sollen möglichst . . .

Eigentlich brauchen wir Ausländer, die . . .



Folgender Text ist Teil eines Kommentars von Dieter Hildebrandt zur Ausländerproblematik in Deutschland. Er ist einer Sendung der kabarettistischen Fernsehreihe „Scheibenwischer“ entnommen.

Wir wollen sie nicht, die Ausländer, aber wir brauchen sie.

Das ist das Dumme, und deswegen hat das Innenministerium, an der Spitze Herr Spranger, wahrscheinlich schon den idealen Ausländer erfunden, wie er sein muss. Man kann ihn ja fast schon herstellen, im Reagenzglas. Also der richtige Ausländer, den wir brauchen, der muss idealerweise so aussehen: Er muss immer arbeiten, aber er fliegt jeden Abend wieder nach Hause nach der Arbeit, ist am nächsten Morgen Punkt sechs Uhr wieder am Arbeitsplatz, verbraucht aber das Geld, das er dabei verdient, bei uns.

Am Arbeitsplatz sollen die Ausländer unauffällig sein, möglichst unsichtbar, unfruchtbar, geruchlos, aber ungeheuer fleißig.

Und noch etwas: Lieb müssen sie uns haben!

**ÜBUNG 12.** Wie beschreibt Dieter Hildebrandt „die Ausländer, die wir brauchen“? Vergleichen Sie Ihre Aussagen (und die der anderen Studierenden) mit Hildebrandts Liste der „idealen“ Eigenschaften.

**ÜBUNG 13.** Warum gibt Hildebrandt gerade diese Eigenschaften an? Wie verbindet er die Eigenschaften syntaktisch und logisch?

**ÜBUNG 14.** Warum schreiben HSM und Hildebrandt das, was sie schreiben? Wie erwarten sie wohl, dass ihr Text gelesen, gehört und verstanden wird? Halten Sie den Standpunkt HSMs und Hildebrandts für gerechtfertigt?

# VII. INFORMATIONEN UND FAKTEN



## 7.1. Suchen und Finden

1. Welche der folgenden Fragen interessiert Sie persönlich am meisten?
2. Klären Sie mit den anderen Studierenden, wer sich für welche Frage interessiert. Jede/r übernimmt eine andere Frage.
3. Stellen Sie die von Ihnen gewählte Frage möglichst vielen Studierenden in der Gruppe. Sammeln Sie möglichst viele Antworten und Informationen. Machen Sie dazu Notizen.

1. Kennen Sie drei bedeutende Komponisten aus mindestens einem der drei deutschsprachigen Länder? Welche?
2. Haben Sie schon einmal ein Buch eines Autors aus dem deutschsprachigen Raum gelesen? Welches?
3. Können Sie außer *Rosa* noch andere Blumen auf deutsch benennen?
4. Schmeckt *Palatschinken* süß, salzig oder sauer?
5. Wissen Sie, welche europäischen Länder der Rhein berührt?
6. Können Sie erklären, was ein *Ökoladen* ist?
7. Wissen Sie, aus welchem Land die *Rösti* kommen?
8. Wissen Sie, was die „Lindenstraße“ ist? Erklären Sie.
9. Haben Sie schon mal *Eisbein mit Sauerkraut* gegessen? Was ist das?
10. Können Sie einen *Schoppen* von einem *Riesling* unterscheiden? Erklären Sie.
11. Können Sie ein Lied auf deutsch singen oder pfeifen? Bitte tun Sie es.
12. Wissen Sie, wie *Kölnisch Wasser* riecht? Beschreiben Sie.
13. Können Sie die erste Zeile eines deutschen Gedichts sagen? Welche?
14. Wissen Sie, wo in Deutschland Palmen wachsen?
15. Können Sie ein Bild eines deutschen, österreichischen oder schweizerischen Malers beschreiben? Wie heißt es? Wer ist der/die Maler/in?
16. Haben Sie schon mal *Knödel* gegessen? Was ist das?
17. Können Sie sagen, ob Bismarck einen Bart hatte oder nicht?
18. Können Sie einen Tirolerhut von einer Baskenmütze unterscheiden? Beschreiben Sie.
19. Wissen Sie, was für Tiere in der Lüneburger Heide herumlaufen? Wie heißen die? Wie sehen die aus?

20. In der Schweiz wird Deutsch in der Ostschweiz, Italienisch im Tessin und Französisch in der Westschweiz gesprochen. Welche vierte Sprache spielt noch eine Rolle?

### Lösungsschlüssel

**zu 4:**

*Palatschinken* (Österreich) ist ein dünner Eierpfannkuchen mit Marmelade oder einer anderen süßen Füllung.

**zu 5:**

Der Rhein berührt fünf europäische Länder: die Niederlande, Deutschland, Frankreich, die Schweiz, Liechtenstein.

**zu 6:**

Ein *Ökoladen* ist ein Laden, in dem vorwiegend Waren verkauft werden, die den Vorstellungen von der Erhaltung der natürlichen Umwelt und einer gesunden Lebensweise entsprechen, z. B. ungeschälter Reis, ohne chemische Giftmittel herangezogene Gemüse, Vollwertnahrung.

**zu 7:**

*Rösti* sind fein geriebene Kartoffeln, die gebraten werden; ein Schweizer Gericht.

**zu 8:**

Die „Lindenstraße“ ist eine langjährige deutsche Fernseh-Unterhaltungsserie, die aktuelle nationale und internationale Ereignisse in den Familienalltag einbezieht (Reality TV).

**zu 9:**

*Eisbein* ist gekochtes und gepökelttes Schweinebein; Sauerkraut ist feingeschnittener Weißkohl, gewürzt mit Salz, Gewürzen und Wein... Er wird der Gärung ausgesetzt und auf diese Weise konserviert.

**zu 10:**

Unter *Schoppen* versteht man ein Glas mit einem Viertelliter Wein. *Riesling* ist aus den Trauben des Rieslings (Rebsorte mit kleinen gelben Beeren) hergestellter fruchtiger Weißwein.

**zu 12:**

*Kölnisch Wasser* ist ein Duftwasser das ursprünglich nur in Köln hergestellt wurde.

**zu 14:**

Palmen wachsen in der wärmsten Gegend in Deutschland, am Bodensee auf der Insel Mainau.

**zu 16:**

*Knödel* sind Klöße aus Gries, Kartoffeln, Fleisch oder Semmeln, die besonders in Süddeutschland und Österreich gegessen werden.

**zu 17:**

Otto von Bismarck (1815—1898) war 19 Jahre lang als Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident Leiter der deutschen Politik. Er hatte einen Bart, aber keinen Vollbart, sondern einen sogenannten Backenbart und einen Schnäuzer.

**zu 18:**

Ein Tirolerhut ist ein weicher Filzhut, der oben spitz zuläuft. Tirol ist ein österreichisches Bundesland. Eine Baskenmütze ist eine nach den Basken (Volksstamm in Nordspanien) genannte flache schirmlose Mütze aus Wolle oder Haarfilz.

**zu 19:**

Es handelt sich um sogenannte Heidschnucken. Das sind nur in der Lüneburger Heide gezüchtete kleine Schafe mit grauem oder weißem Fell und kurzem Schwanz.

**zu 20:**

Rätoromanisch wird in bestimmten Gegenden, z. B. in Graubünden gesprochen.

## 7.2. Gemeinsam Essen und Trinken

1. *Bilden Sie Kleingruppen und lesen Sie die folgenden Aussagen.*
2. *Markieren Sie dann die Antworten zuerst in den Spalten „Stimmt für unser Land“.*
3. *Markieren Sie schließlich die Antworten in den Spalten „Stimmt für die deutschsprachigen Länder“. Wenn kein Gruppenmitglied die Antwort weiß, raten Sie.*
4. *Diskutieren Sie in Ihrer Gruppe folgende Fragen:*
  - a) *Warum sind manche Einstellungen und Verhaltensweisen in unserem Land anders?*
  - b) *Warum sind manche so wie in den deutschsprachigen Ländern?*

1. Zum Essen gehören Brot und Wasser.
2. Man benutzt grundsätzlich Messer und Gabel zum Essen.
3. Ein Gast bekommt extra große Stücke.
4. Das Familienoberhaupt bekommt die erste Portion.
5. Es ist üblich, den Teller leer zu essen,
6. Vor oder nach dem Essen bedanken sich alle.
7. Vor dem Essen sagt man immer etwas wie „Mahlzeit“ oder „Guten Appetit“.

8. Mit viel Geräusch (Schlürfen, Schmatzen) essen heißt, dass es schmeckt.
9. Es ist den Gastgebern gegenüber unhöflich, nachfüllen abzuwehren.
10. Es wird gern und viel getoastet.
11. Essen ist ein Statussymbol.
12. Wein wird nur zum Essen getrunken.
13. Es gibt bei offiziellen Essen eine hierarchische Sitzordnung bzw. Ehrenplätze.
14. Sobald die Gesellschaft mit dem Essen fertig ist, geht sie nach Hause.
15. Zusammen essen macht Spaß, und die Menschen nehmen sich viel Zeit dafür.
16. Bei der Tischplatzierung werden Ehepaare zusammengesetzt.

	Stimmt für unser Land			Stimmt für die deutschsprachigen Länder		
	eher ja	ja und nein	eher nein	eher ja	ja und nein	eher nein
1.						
2.						
3.						
4.						
5.						
6.						
7.						
8.						
9.						
10.						
11.						
12.						
13.						
14.						
15.						
16.						

Die folgenden Aussagen stimmen vor allem für die deutschsprachigen Länder, nicht immer auch für andere europäische Länder.

### Lösungsschlüssel

#### zu 1:

Eigentlich nicht, auch in Restaurants wird Wasser nicht ohne ausdrückliche Bestellung gereicht. Zu Hause trinkt man statt Wasser wohl eher Mineralwasser und ähnliches, die Antwort ist also „eher nein“. Brot wird in Restaurants (vor allem ausländischen, zunehmend aber auch in deutschen) zum Essen gereicht, mit und ohne Aufpreis.

**zu 2:**

„Eher ja“, es gibt nur sehr wenige Speisen, die man mit den Fingern essen kann, z. B. feste Kuchenstücke, belegte Brote, unter Umständen auch Würstchen, Buletten oder Hähnchenschenkel. Nicht mit dem Messer geschnitten wurden früher: Kartoffeln.

**zu 3:**

Ein Gast hat in deutschsprachigen Ländern nicht den hohen Stellenwert, der ihm in manchen anderen Kulturkreisen zukommt. Jedoch bemüht man sich, einem Gast ein besonders schönes Stück zukommen zu lassen, besonders wenn die Bewirtung zu Hause stattfindet. (Antwort also sowohl „ja“ als auch „nein“).

**zu 4:**

Diese Haltung gibt es wohl noch in manchen Familien, eher auf dem Land als in der Stadt, wo der Vater als Familienoberhaupt die erste Portion bekommt. Trotzdem „eher nein“.

**zu 5:**

„Eher ja“, besonders Kinder werden dazu angehalten. „Wenn du alles aufisst, gibt es am nächsten Tag schönes Wetter“, sagt man.

**zu 6:**

Man bedankt sich nach dem Essen, z. B. bei der Verabschiedung, wenn eine Person zum Essen eingeladen hat oder mehrere Personen Gastgeber sind.

**zu 7:**

Kann man sagen, es ist jedoch nicht unhöflich, es nicht zu tun („ja“ und „nein“).

**zu 8:**

Man isst möglichst „leise“. Schmatzen gilt als grob unhöflich.

**zu 9:**

Das galt z. T. früher, da man befürchtete, der Gastgeber glaube dann, sein Essen habe nicht geschmeckt. Heute ist die Ablehnung — geschieht sie höflich und begründet — durchaus akzeptabel, also „eher nein“.

**zu 10:**

Trifft zu 50% zu: bei besonderen Anlässen wie Hochzeit, Taufe, bestandener Prüfung etc. sind Toasts üblich.

**zu 11:**

„Eher ja“, alle wichtigen Ereignisse werden mit großen festlichen Essen begangen (Hochzeit, Taufen, Begräbnisse etc.). Die Auswahl des Menüs, gegebenenfalls des Restaurants, der Dekoration etc. kann manchmal auch dazu dienen, die soziale Stellung des Gastgebers allen Gästen deutlich vor Augen zu führen. Das gilt in anderer Weise auch für Einladungen zum Essen ohne formellen Anlass sei es nach Hause oder ins Restaurant.

**zu 12:**

Es gibt in Deutschland viele Weinlokale besonders in den deutschen Weingebieten, in denen man sich nur trifft, um einen guten „Tropfen“ zu trinken. Das kann natürlich auch zu Hause geschehen („eher nein“).

**zu 13:**

Nur bei besonderen Essen spiegelt die Tischordnung die hierarchische Rangfolge: oben oder neben dem/der Gastgeber/Gastgeberin sitzt der Ehrengast („ja“ und „nein“).

**zu 14:**

„Eher nein“, es gilt als äußerst unhöflich, gleich nach dem Essen zu gehen. Man hinterlässt dann den Eindruck, als wäre man nur gekommen, um zu essen und nicht, um die Gastgeber zu treffen.

**zu 15:**

Das ist sehr unterschiedlich: Es gibt Menschen, die ein gutes und langes Essen ausgesprochen genießen. Aber für viele Menschen ist Essen eher die Befriedigung eines Grundbedürfnisses. Für andere wieder hat Essen die Funktion als Anlass zu einem gemeinsamen Treffen, oder Essen ist eine Gelegenheit, mit der man etwas Nützliches verbinden kann, z. B. eine Arbeitsbesprechung. Unser Vorschlag: „ja“ und „nein“.

**zu 16:**

Dies ist in der Schweiz traditionell üblich. Erst in letzter Zeit setzt sich die Art durch Ehepaare, zu trennen.

### **7.3. Was ist passiert? — Missverständnisse in der Chefetage**

*Lesen So den unten stehenden Text und finden Sie heraus, wodurch der Amerikaner auf den Deutschen und der Deutsche auf den Amerikaner irritierend wirken.*

Ort der Handlung: USA, Bürozimmer in der Chefetage  
Personen: Tom Wright, stellvertretender Leiter einer deutschen Firma in den USA,  
Herr Brüning aus Düsseldorf, Leiter der Firma

Tom Wright hat seine erste Begegnung mit seinem neuen Direktor, Herrn Brüning aus Düsseldorf. Er kommt einige Minuten nach der verabredeten Zeit und klopft an die Bürotür. Brüning öffnet die Tür, schaut Wright sehr direkt und ernst an und führt ihn nach einem kräftigen Händeschütteln zu einem Stuhl.

Brüning kommt sofort zur Sache und legt Wright eine Frageliste vor, zu der er sofort und dringend Informationen brauchte.

Wright ist überrascht von Brünings Direktheit und rückt seinen Stuhl ein paar Zentimeter nach vorne, um die Entfernung zwischen ihnen zu verringern.

Brüning steht kurz auf und betont noch mal: „Ich brauche die Informationen bis zwei Uhr!“

Er steht auf, und Wright ist damit klar, dass das Gespräch beendet ist. Wright, der immer noch versucht, einen Weg zu finden, um die Atmosphäre etwas freundlicher zu gestalten, erkundigt sich nach dem Befinden der Familie in ihrem neuen amerikanischen Heim.

Brüning ist überrascht und antwortet kurz und knapp, „Danke, ganz gut...“. Er führt Wright zur Tür.

Wright verlässt den Raum und fragt sich, was er falsch gemacht hat. Er hatte erwartet, dass die erste Begegnung länger und persönlicher verlaufen würde, dass es ein ausführliches Gespräch geben würde, in dem Brüning ihn als Stellvertreter in die Grundregeln einweisen würde. Wright ist überzeugt, dass er Brüning an einem Punkt beleidigt hat oder dass Brüning ihn nicht mag.

Auflösung:

Folgende Missverständnisse und falsche Zuschreibungen sind aufgetreten: Wright war zu spät gekommen, und die Deutschen achten besonders bei vereinbarten Terminen auf Pünktlichkeit insbesondere bei ihren Untergebenen. Wright interpretierte Brünings direktes Verhalten und seinen Sprung ins Geschäftliche als Zeichen von Ärger und Feindseligkeit; er wusste nicht, dass die Deutschen sehr direkt sein können und sofort zum Geschäftlichen kommen, ohne sich groß mit Gefälligkeiten aufzuhalten. Als Wright seinen Stuhl näher an den Schreibtisch des Chefs rückte, war Brüning tatsächlich beleidigt. Die Deutschen rücken keine Möbelstücke in dem Büro eines anderen, und da der räumliche Abstand zwischen den Gesprächspartnern sowohl bei geschäftlichen als auch bei sonstigen Interaktionen außer im privaten Bereich größer ist als bei den Amerikanern, betrat Wright in der Tat Brünings persönliches Territorium. Außerdem betrachtete Brüning Wrights Frage nach seiner Familie als zu persönlich und unpassend für eine Geschäftsbeziehung.

## 7.4. Tabu — ja oder nein?

1. Sie lesen unten 19 Beispiele für menschliches Verhalten. Diskutieren Sie in Ihrer Kleingruppe die Fragen a) und b) und markieren Sie dementsprechend:



- a) Welche Verhaltensweisen sind in unserem Land tabu, welche nicht?
- b) Haben die Verhaltensweisen bei uns eine Bedeutung? Wenn ja, welche?
2. a) Gibt es andere Verhaltensweisen, die in unserem Land tabu sind?  
c) Wie ist Ihre Meinung dazu?
3. Es gibt vier Verhaltensweisen, die in deutschsprachigen Ländern generell tabu sind beziehungsweise als unpassend angesehen werden. Finden Sie heraus, um welche es sich handelt.

	nicht tabu	nicht direkt tabu, aber unhöflich oder ungewöhnlich	tabu
1. Jemandem auf die Schulter klopfen			
2. Sich in der Öffentlichkeit umarmen und küssen			
3. Mit viel Gestik reden			
4. Die Arme verschränken			
5. Sich laut unterhalten			
6. Mit übereinandergeschlagenen Beinen sitzen			
7. Zum Begrüßen die linke Hand reichen			
8. Die Hände in die Hüften stützen			
9. Laut streiten			
10. Betrunken auf der Straße torkeln			
11. Beim Reden dem Partner nicht in die Augen schauen			
12. Mit dem Finger auf etwas zeigen			
13. Zeigen, dass man wütend ist			
14. Jemandem den Arm um die Schultern legen			
15. Sich die Nase schnäuzen			
16. Jemandem über den Kopf streichen			
17. Beim Essen schmatzen			
18. Auf die Straße spucken			
19. Ein harter Händedruck			

*4. Diskutieren Sie alle Fälle, in denen Sie mehr als eine Spalte angekreuzt haben, und besprechen Sie, unter welchen Gegebenheiten nicht tabu, unhöflich oder ungewöhnlich oder tabu zutrifft.*

**Tabu — ja oder nein (bezogen auf die deutschsprachigen Länder beziehungsweise westlich geprägte oder mitteleuropäische Länder)**

### **Lösungsschlüssel**

#### **zu 1:**

Auf die Schulter klopfen ist in deutschsprachigen Ländern akzeptabel, wenn es bei vertrauten Personen geschieht. Es kann unter anderem Freude und Zuversicht oder Mutmachen ausdrücken. Möglicherweise weniger akzeptiert wird das joviale Schulterklopfen, besonders wenn es von einem sozial höher Gestellten an einer sozial niedriger gestellten Person geschieht (z. B. Chef/in, Untergebene/r). Auch hier ist das Vertrauensverhältnis maßgebend für die Bewertung.

#### **zu 2:**

Es ist durchaus üblich und gilt nicht als unschicklich, in der Öffentlichkeit seine gegenseitige Zuneigung zu zeigen. Die Akzeptanz des Austauschens von Zärtlichkeiten hängt vom Ort des Geschehens, vom sozialen Status, dem Alter der Person oder ähnlichem ab; volle Akzeptanz unter Studenten oder anderen jungen Menschen (Uni-Gelände, U-Bahn etc.), weniger Akzeptanz: am Arbeitsplatz unter Kollegen, in offiziellen Gebäuden oder bei offiziellen Anlässen.

#### **zu 3:**

Die Benutzung von Gestik bei der Kommunikation sowie ihre Beurteilung/Bewertung ist individuell sehr unterschiedlich. Die Wirkung von sprachbegleitender Gestik auf andere hängt von mehreren Faktoren ab: Rasche oder hektische Gesten können einschüchternd wirken und Unruhe und Verwirrung stiften. Ruhige Gesten mit kleinen Bewegungen können den Eindruck vermitteln, dass die Person nicht auffallen will, taktvoll zurückhaltend ist und Gefühle nicht gern zur Schau stellt. Die Person kann aber auch antriebsarm wirken.

Gestik, die mit großen Bewegungen verbunden ist, kann die Wirkung von Pathos und Dringlichkeit haben. Große, rasch ausgeführte Gebärden sind für manche Ausdruck von unbeherrschten Gefühlen von Imponiergehabe, Großspurigkeit oder Übertriebenheit oder aber einfach Ausdruck einer lebhaften Person. Man könnte festhalten, dass die Gestik desto akzentuierter ist, je stärker die Gefühle beteiligt sind.

**zu 4:**

Die Gründe, die Arme zu verschränken, können so unterschiedlich wie die Wirkung auf andere sein. Diese Haltung kann eine Person einnehmen, die z. B. in einer Wartesituation ist oder aber sich vor einer anderen Person „verschanzt“ oder ihr „die Ellbogen“ zeigen will. So kann eine Person mit verschränkten Armen gemütlich bis bedrohlich wirken. Es hängt auch davon ab, ob die Person z. B. sitzt oder vor einem steht, ob man in einer lockeren Unterhaltung mit ihr ist oder ob ein Streitgespräch vorausgegangen ist.

**zu 5:**

Es gibt mehr oder weniger „lautstarke“ Menschen. Eine höhere Lautstärke kann verschiedene Ursachen und unterschiedliche Wirkungen haben. Sie kann für manche bedeuten, dass jemand vital oder engagiert oder kämpferisch stark ist, angibt oder sich wichtig tut; auf ruhige Menschen kann sie aggressiv wirken. Eine laute Unterhaltung kann auf andere umso störender wirken, je ruhiger der Ort (Café, Wartezimmer) ist, in dem sie stattfindet. Auf wieder andere wirkt sie vielleicht belebend.

**zu 6:**

Mit übereinandergeschlagenen Beinen sitzen ist eine Haltung, die als nicht unhöflich aufgefasst wird und deshalb wenig Aussagekraft hat. Dies gilt bei geselligen Anlässen und im Privatbereich — meist stützt man auf diese Weise nur die Wirbelsäule ab. Bei gleichzeitiger Verlagerung des Körpergewichtes nach hinten kann diese Haltung Lässigkeit, aber auch Überheblichkeit vermitteln.

**zu 7:**

Zur Begrüßung bedient man sich meist der rechten Hand. Die linke Hand kann man aber durchaus einer vertrauten Person reichen, wenn die rechte gerade „besetzt“ ist (z. B. weil man eine Tasche in ihr trägt). Die linke Hand hat im europäischen Raum keine „unreine“ Bedeutung oder eine religiöse Akzentuierung.

**zu 8:**

Eine Person, die die Hände in die Hüften stützt, will sich möglicherweise einfach ein wenig Luft schaffen, wenn der Tag heiß ist, oder aber die Person hat das Bedürfnis, sich selbst oder anderen gegenüber „stark“ zu machen, d. h. Stabilität und Überlegenheit zu demonstrieren. Auch bei dieser Körpersprache ist die Beziehungsebene wichtig: Wenn man im Gespräch mit einem Freund die Arme in die Hüften stützt, wird dies weniger Aussagekraft auf diesen haben, als wenn sich z. B. ein Chef vor seinen Mitarbeitern derart präsentiert.

**zu 9:**

Lautes Streiten in den eigenen vier Wänden: Privatsache. Laut in der Öffentlichkeit zu streiten mit einer vertrauten oder unbekanntenen Person (z. B. um einen Sitzplatz im Bus) kommt zwar vor, ist aber sehr unschicklich.

**zu 10:**

Trunkenheit in der Öffentlichkeit gilt als unwürdig und als Tabu.

**zu 11:**

Bei der Kommunikation mit einem (oder mehreren) Gesprächspartner(n) ist Augenkontakt üblich (= Kontakt mit den Augen schaffen). Ist dieser Augenkontakt nicht vorhanden oder blickt ein Partner den anderen beim Sprechen nicht an, so wird dies oft so interpretiert: Der andere weicht aus, ist nicht offen, ist unehrlich, hat etwas zu verbergen, hört nicht zu, ist uninteressiert, zeigt keinen Respekt. Ein guter Augenkontakt muss aber kein ständiger Kontakt sein. Man könnte sagen, dass ein guter Augenkontakt darin besteht, dass der Zuhörer den Sprecher (fast) ständig anblickt, während der Sprecher den Zuhörer weniger häufig anschaut. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass wir nicht gleichzeitig intensiv nachdenken und Informationen wahrnehmen können.

**zu 12:**

Ein ausgestreckter Zeigefinger, der in den Raum oder auf eine Sache weist, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, gehört zur alltäglichen Praxis. Mit dem Finger auf eine Person zu zeigen gilt dagegen als sehr unhöflich.

**zu 13:**

Es ist kein Tabu, seine Gefühle vor anderen auszudrücken, besonders, wenn diese positiv sind. Ein Wutausbruch in der Öffentlichkeit kann dagegen tiefstes Unbehagen bei einem anderen auslösen, insbesondere wenn dieser mit erhöhter Lautstärke und Schimpfwörtern verbunden ist oder wenn die anwesende Person möglicherweise den Anlass zu diesem Wutausbruch gibt.

**zu 14:**

Ähnlich wie beim Auf-die-Schulter-Klopfen können die Absichten und damit die Bewertung dieses Verhaltens je nach Situation sehr unterschiedlich sein. Unter Freunden beziehungsweise sozial gleich gestellten Personen bedeutet die Geste Freundschaft, Zuneigung, Trostspenden und ähnliches; ein Chef, der einem Untergebenen den Arm um die Schulter legt überschreitet mit dieser Geste — auch wenn sie gut gemeint ist — möglicherweise die tolerable Grenze.

**zu 15:** Es ist durchaus üblich, sich in Gegenwart anderer die Nase zu schnäuzen; das kann leise bis sehr laut vor sich gehen und im letzten Fall

Unbehagen erzeugen. Das Naseschnäuzen bei Tisch, besonders wenn es mit zuviel Geräusch verbunden ist, ist eher unschicklich und unhygienisch.

**zu 16:**

Das Streichen über den Kopf ist eine freundschaftliche bis liebevolle Körperberührung — vor allem gegenüber Kindern.

**zu 17:**

Schmatzen und Aufstoßen beim Essen gelten als äußerst unangemessen, schlecht erzogen auch wenn das Essen noch so gut geschmeckt hat.

**zu 18:**

In der Öffentlichkeit spucken gilt als unhygienisch und ist ein Tabu. Die Rachen- und Mundpflege geschieht hinter einem Taschentuch.

**zu 19:**

Beim Händedruck gelten keine strikten Regeln. Ein harter oder weicher Händedruck hat für manche keine Aussagekraft, andere interpretieren ihn als zupackend, normal weich, schwammig, lasch. Die Intensität des Händedrucks gilt manchen als Charakterindiz: ein fester Händedruck = stabile Persönlichkeit, ein weicher Händedruck = labile Persönlichkeit.

## 7.5. Küss die Hand

*Lesen Sie folgende Aussagen und beantworten Sie in der Gruppe folgende Fragen.*

- a) *Welche Verhaltensweisen finden Sie angenehm, positiv?*
- b) *Welche mögen Sie nicht?*
- c) *Welche sind Ihnen fremd?*
- d) *Welche sind Ihrer Meinung nach in Deutschland, Österreich oder der Schweiz üblich?*

1. Zu jeder richtigen Begrüßung gehört ein Handschlag/Händedruck.
2. Der Händedruck muss fest sein.
3. Es gibt Begrüßungsformulierungen mit religiöser Bedeutung.
4. Nur sozial Gleichgestellte geben sich die Hand.
5. Männer, die sich z. B. aus Kneipen, Sportvereinen und ähnlichem kennen, klopfen sich oft auf die Schulter.
6. Die Menschen vermeiden jeden Körperkontakt.
7. Gute Bekannte oder Freunde begrüßen sich auch mit einem Kuss oder einer Umarmung.
8. Nach der ersten Bekanntmachung oder Begrüßung ist es höflich, sich nach Beruf, Ausbildung, Kinderzahl und Einkommen zu erkundigen.



9. Beim Betreten von kleineren Läden, öffentlichen Büros und ähnlichem sagt man einen kurzen Gruß und verabschiedet sich auch.
10. Der Mann gibt der Frau einen Handkuss bei Begrüßung und Abschied.
11. Sozial Niedrigstehende begrüßen sozial Höherstehende zuerst.
12. Eine lange Begrüßung und viele Fragen nach dem Wohlbefinden sind eine gute Voraussetzung für ein geschäftliches Gespräch.
13. Beim Betreten eines Zugabteils oder einer Arztpraxis ist es üblich, jeden einzelnen zu begrüßen.
14. Zur Begrüßung reicht es, die Augenbrauen hochzuziehen und zu lächeln.
15. Es ist höflich, dass man sich bei der Begrüßung direkt in die Augen sieht.
16. Es ist höflich, Angestellte/Beamte im Amt bei der ersten Begegnung zu fragen: „Wie geht es Ihnen?“
17. Hundebesitzer freuen sich immer sehr, wenn man auch ihren Hund begrüßt.
18. Zur Begrüßung gehört, dass man den Hut abnimmt.
19. Eine sitzende Person steht zur Begrüßung auf.
20. Die Nennung des Titels oder des Berufs gehört unbedingt zur Begrüßung, z. B. „Guten Morgen, Herr Doktor.“, „Guten Tag, Frau Kommerzienrat.“

## Lösungsschlüssel

### zu 1:

Das war früher durchaus üblich. Heute ist es Ansichtssache. Als Ausdruck einer höflichen Kontaktaufnahme und Zuwendung besonders in der Geschäftswelt gebräuchlich. Junge Leute unterlassen häufig den Handschlag. Zum Gratulieren ist das Handgeben typisch. Eine zur Begrüßung ausgestreckte Hand sollte man unbedingt ergreifen, andernfalls erscheint man als sehr unhöflich. Die andere Hand sollte dabei nicht in der Tasche bleiben.

### zu 2:

Ein fester Händedruck signalisiert nach Meinung vieler Vitalität und Entschlossenheit.

### zu 3:

Ja. Im süddeutschen Raum, besonders in Bayern werden sogar vorwiegend religiöse Begrüßungsformen (z. B. „Grüß Gott“) verwendet. Allerdings ist der Bezug zur Religion oft nicht mehr vorhanden.

### zu 4:

Nein, auch Menschen in sozial unterschiedlichen Rollen geben sich die Hand.

### zu 5:

Stimmt. Das Schulterklopfen kann auch ein Zeichen von Wohlwollen dem anderen gegenüber bedeuten.

### zu 6:

Trifft im allgemeinen nicht zu.

### zu 7:

Trifft zu.

### zu 8:

Die Frage nach Beruf und Ausbildung ist als „gesellige“ Frage oft nicht angebracht. Nach Kindern zu fragen ist okay, aber nicht nach den Gründen von Kinderlosigkeit. Nach dem Einkommen fragt man höchstens enge Freunde.

### zu 9:

Stimmt (z. B. „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“).

### zu 10:

Ist in Deutschland nicht mehr üblich (in bestimmten bürgerlichen Kreisen in Österreich noch üblich).

### zu 11:

Ja und nein: Beim Gruß im Vorbeigehen (besonders auf dem Land) begrüßt der Mann die Frau, der Schüler den Lehrer, der Jüngere den Älteren zuerst. Bei stehender Begrüßung mit Handschlag muss hingegen abgewartet werden, bis der

sozial Höherstehende die Hand ausstreckt. Dem sozial Höherstehenden wird die „unbedeutendere“ Person zuerst vorgestellt.

**zu 12:**

Das ist unterschiedlich; oft kommt man allerdings auch ziemlich schnell zur Sache.

**zu 13:**

Nein, man begrüßt alle gemeinsam mit einem kurzen Gruß.

**zu 14:**

Nein, üblich ist ein verbaler Gruß oder ein Lächeln und Kopfnicken.

**zu 15:**

In den deutschsprachigen Ländern wie in ganz Westeuropa gehört der Augenkontakt zum Ritual, er signalisiert Kontaktbereitschaft und Fähigkeit und demonstriert Zuwendung.

**zu 16:**

Nein, die Frage nach dem Befinden stellt man erst, wenn man sich etwas kennt. Sie sollte dann auch beantwortet werden.

**zu 17:**

In jedem Fall! Aber Sie müssen nicht!

**zu 18:**

Männer ziehen zur Begrüßung den Hut, Frauen nicht. Mützen können aufbehalten werden.

**zu 19:**

Frauen können zur Begrüßung von anderen sitzen bleiben, außer bei viel älteren und besonders ehrwürdigen Personen.

**zu 20:**

In Deutschland und der Schweiz ist es eher unüblich, wird vor allem in Mittel- und Norddeutschland eher als servil interpretiert, in Österreich dagegen weit verbreitet. Ausnahme in Deutschland: „Herr oder Frau Doktor“, wenn der- oder diejenige Arzt/Ärztin ist. In der Schweiz wird der Dokortitel üblicherweise mitgesprochen, in Deutschland meistens nur beim ersten Kontakt.



## 7.6. Wie soll das Kind denn heißen?



1. Einigen Sie sich in Ihrer Kleingruppe auf drei der unten aufgeführten Aussagen, die Ihrer Meinung nach a) für Deutschland, b) für die Schweiz, c) für Österreich stimmen, und drei Aussagen, die nicht für diese Länder stimmen.
2. Berichten Sie Ihre Ergebnisse im Plenum.
3. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit dem Lösungsblatt.
4. Beschreiben Sie anschließend die Sitten in unserem Land.

	ja	nein
Deutschland		
Schweiz		
Österreich		

1. Den Vornamen des Kindes bestimmen die Eltern.
2. Es gibt, im Verlauf der Jahre wechselnd, sehr beliebte, aber auch weniger beliebte Vornamen.
3. Vornamen können frei nach Phantasie gewählt werden.
4. Namen bestehen immer aus Vor- und Familiennamen.
5. Spitznamen und Kosenamen sind üblich.
6. Menschen- und Tiernamen sind manchmal identisch.
7. Die Frau übernimmt bei der Heirat den Namen des Mannes.
8. Namen können problemlos geändert werden, wenn sie nicht mehr gefallen.
9. Die Familiennamen werden an der Haustür angebracht.
10. Männliche und weibliche Namen sind immer unterschiedlich.
11. Am Namen ist die Schichtzugehörigkeit zu erkennen.
12. Es gibt spezielle Namenstage.
13. Das Kind bekommt seinen Vornamen einen Monat nach seiner Geburt.
14. Ein Name soll Glück bringen.

## Lösungsschlüssel

### zu 1:

Meist entscheiden die Eltern vor der Geburt des Kindes über einen Vornamen. Kriterien für Vornamen sind z. B.:

- Gefällt der Name nach dem Klang
- Namen lebender Verwandter oder verstorbener Vorfahren
- Namen von Freunden oder bekannter Persönlichkeiten (vergleichen Sie Nr. 2)
- Passt der Vorname zum Familiennamen in Klang, Länge u. ä.?
- Weitere Ratgeber für Namen: Bücher mit Namensregistern, zur Schwangerschaftsberatung, für Eltern etc.

### zu 2:

Die Beliebtheit von Vornamen hält einige Jahre lang. Die zur Zeit in Deutschland beliebtesten Namen für Mädchen sind: Julia bzw. Lisa; für Jungen: Daniel und Philip. Dies hat unterschiedliche Ursachen: Figuren aus Film- oder Literaturbestsellern, aus der Geschichte, Popsänger u. ä. Unpopulär sind Namen, die einen negativen geschichtlichen Hintergrund haben (z. B. Adolf).

Aus der Mode gekommen sind Namen aus Heldensagen (Gundhilde, Brunhilde u. ä.)

### zu 3:

Vornamen müssen im behördlichen Register verzeichnet sein. Es dürfen also keine reinen Phantasienamen gegeben werden oder solche Namen, die den Namensträger belasten könnten. So wurde z. B. der Name „Napoleon“ nicht gestattet, da ein Kind mit diesem Namen zum Gespött werden könnte.

### zu 4:

Der Name ist ein Identifikationsmerkmal. Er besteht aus dem Familiennamen (Nachnamen) und einem oder mehreren Vornamen. Im Umgang mit Behörden ist vor allem der Familienname wichtig. Familiennamen haben sich in Deutschland erst im späten Mittelalter durchgesetzt. Die Namen der Germanen waren Vornamen. Diese wurden: allmählich ergänzt durch Beinamen unterschiedlicher Herkunft: Land (Bayer), Gewerbe (Schuhmacher, Kaufmann) und vor allem Eigenschaften: Äußerlichkeiten (Schwarz, Dick, Klein) und Charaktereigenschaften (Kluge, Kühn). Auch damals gab es also schon Stereotype! Oft wurde einfach der Name des Vaters hinzugefügt: (Dietrichs Reinhard). Diese Beinamen wurden erblich und dadurch zu Familiennamen (angefangen ab etwa dem Jahre 1000 beim Hochadel bis in alle Stände um ca. 1500. Nur an der

Nordseeküste bestanden die Namen bis ins 19. Jahrhundert nur aus Vornamen und dem Namen des Vaters).

**zu 5:**

Spitzname (auch Neckname): scherzhafter oder spöttischer Beiname, der besondere körperliche oder charakterliche Eigenheiten festhält: besonders im privaten Kreis, im Kollegen-, Bekanntenkreis, Schüler-Lehrer. Beispiel: *Dicker*.

Kosename: verkürzte oder veränderte Form eines Namens, die eine liebevolle, vertrauliche Beziehung ausdrückt. Beispiel: *Babs* von *Barbara*.



**zu 6:**

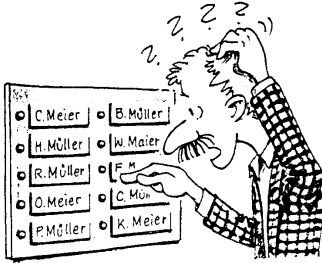
Haustiere wie Katzen, Vögel, Meerschweinchen und besonders Hunde tragen oft Namen wie Menschen. Keine Namen für Menschen sind: *Schnuppi, Struppi, Mieke* etc.

**zu 7:**

Es war bis vor kurzem gesetzlich festgelegt, dass eine Familie einen gemeinsamen Familiennamen führt. Nach dem neuen Namensrecht ist aber der gemeinsame obligatorische Familienname praktisch abgeschafft: Die Eheleute können entscheiden, ob sie ihre jeweiligen Geburtsnamen behalten oder einen gemeinsamen Namen führen wollen oder ob einer der Partner einen Doppelnamen wählt. In diesem Fall wird an den Geburtsnamen der Frau oder des Mannes der Name des Partners mit Bindestrich angefügt. Die Eltern sollten sich auch darüber einigen, welchen Namen ihr Kind bekommen soll. Während einer einjährigen Übergangsfrist können Eheleute ihren Namen nachträglich ändern. Bei Scheidung kann die Frau den Namen des Mannes abgeben und ihren eigenen (wieder)annehmen. (Der Mann kann der geschiedenen Frau sogar das Tragen seines Namens verbieten).

**zu 8:**

Alle Änderungen des Vor- und Familiennamens benötigen die Genehmigung der Behörde und müssen begründet sein. Sie sind mit viel Aufwand und Geld verbunden (vergleichen Sie auch 7).



#### zu 9:

In Mehrfamilienhäusern stehen die Namen meist neben der Klingel (zur Erkennung für Besuch, Briefträger etc.). Im Falle von Einfamilienhäusern steht manchmal nur eine Hausnummer zur Identifizierung des Bewohners.

#### zu 10:

Familiennamen haben keine Unterschiede für weibliche oder männliche Namensträger. Bei Vornamen trennt die behördliche Liste nach Mädchen- und Jungennamen. Die Geschlechterzugehörigkeit soll klar zu erkennen sein. Es gibt einige Ausnahmen, z. B. *Maria*. Dieser Name kann auch für Jungen als zweiter Vorname gewählt werden.

#### zu 11:

Normalerweise kann man am Namen keine Schichtzugehörigkeit erkennen. Eine Ausnahme bilden die Adelsnamen z. B.: *von Bülow*, *von Blücher* oder *von Zitzewitz*.

#### zu 12:

Den Kalendertag des Heiligen, dessen Namen jemand trägt, feiern manche (besonders Katholiken) als Namenstag statt oder neben dem Geburtstag.

#### zu 13:


Meist bekommt das Kind seinen Namen gleich nach der Geburt.

#### zu 14:

„Glücksbringende“ Vornamen spielen in den deutschsprachigen Ländern keine Rolle, im Unterschied z. B. zu asiatischen Ländern.

## 7.7. Angemessenes sagen und fragen

1. Lösen Sie die Aufgaben in Partnerarbeit.
2. Entscheiden Sie gemeinsam, ob und wem gegenüber (in welcher Situation) die folgenden Fragen oder Bemerkungen in den deutschsprachigen Ländern angebracht sind. Tragen Sie jeweils den oder die passenden Buchstaben ein (a – e).
3. Vergleichen Sie anschließend Ihre Antworten mit denen aus der Gesamtgruppe und diskutieren Sie Ihre Überlegungen untereinander.

<p>a) Unbekannter  b) Chef/in  c) gute/r Bekannte/r  d) enge Freundin/enger Freund  e) nicht angebracht</p>	
---	---

	a)	b)	c)	d)	e)
1. „Wie geht s?“					
2. „Darf ich mir mal den Stift leihen?“					
3. „So etwas Blödes!“					
4. „Wieso haben Sie keine Kinder?“					
5. „Sind Sie religiös? Bist du religiös?“					
6. „Gehen wir zusammen Kaffee trinken?“					
7. „Woher kommen Sie gerade?“					
8. „Wie alt sind Sie?“					
9. „Oh, ich dachte Sie sind älter.“					
10. „Sie sehen heute aber schlecht aus.“					
11. „Können Sie mir Geld leihen?“					
12. „Liebst du mich?“					
13. „Haben Sie eine Freundin / einen Freund?“					
14. „Wie viel verdienen Sie im Monat?“					
15. „Ich finde es hier furchtbar langweilig.“					
16. „Gestern hatte ich den ganzen Tag Magenschmerzen.“					
17. „Oh, dieser schreckliche Regen!“					
18. „Das steht Ihnen aber gut.“					
19. „Unsere Regierung ist wirklich das Letzte!“					
20. „Sind Sie verheiratet?“					
21. „Welche Partei haben Sie / hast du gewählt?“					

Die Aussagen gelten vor allem für Deutschland, Österreich und für die Schweiz, nicht immer auch für andere europäische Länder.

### **Lösungsschlüssel**

#### **zu 1:**

Diese Frage ist vermutlich eine der häufigsten Kontaktfragen überhaupt und kann jedem, außer Unbekannten, gestellt werden. Je nachdem kann der Gefragte mit einer mehr oder weniger offenen Antwort reagieren.

#### **zu 2 und 11:**

Einen Stift kann man sich jederzeit von jedem ausleihen, Geld, soweit es sich nicht um kleinere Beiträge in Notfällen handelt, eher nur von guten Bekannten, engen Freunden oder innerhalb der Familie.

#### **zu 3, 17 und 19:**

Das Schimpfen über gängige Themen wie Wetter, Politik und Essen ist allgemein — wenn auch manchmal nicht schön — und in beliebigen Situationen möglich.

#### **zu 4, 13, 14 und 20:**

Weisen Sie besonders auf die unterschiedliche Akzeptanz der Themen *Kinder* (4.), *Verdienst* (14.) und *Partnerschaft und Ehe* (12./20.) hin. Die Fragen nach Kindern bzw. Kinderlosigkeit und der Partnerschaft sind in vielen Kulturen selbstverständlich, in den deutschsprachigen Ländern jedoch werden sie als Verletzung des Intimbereichs empfunden. Sie können nur in einer sehr persönlichen, eher intimen Situation gestellt werden. Auch die Frage nach dem Verdienst ist indiskret und selbst unter Kollegen oder Freunden oft unüblich.

#### **zu 5:**

Die Frage nach der Religiosität oder Religionszugehörigkeit wird nicht häufig gestellt, da sie zum Privatbereich gehört und die Religion zumeist die wichtige Rolle, die sie in vielen Kulturen noch besitzt, hierzulande etwas verloren hat. In bestimmten privaten Kontexten oder Situationen (z. B. in einem persönlichen Gespräch) ist die Frage aber durchaus möglich. Wird diese Frage vom Arbeitgeber bei einer Bewerbung gestellt, muss sie nicht beantwortet werden, außer man strebt eine Tätigkeit in einer christlichen Institution an. Ansonsten braucht der Arbeitgeber die Information über die Religionszugehörigkeit jedoch, da er gegebenenfalls Kirchensteuer für den Arbeitnehmer abführen muss.

#### **zu 6:**

Diesen Vorschlag kann man normalerweise jedem machen, er signalisiert Interesse und Kontaktbereitschaft. Nur bei völlig Unbekannten kann er unter

Umständen als zu schnelle, plumpe Annäherung verstanden werden, besonders in bestimmten Situationen von Männern gegenüber Frauen.

**zu 7:**

Diese Frage gilt hier eher als neugierig und wird daher nur in engen Beziehungen gestellt. Sie ist möglich in einem Gespräch auf der Reise oder in einem Gespräch als Frage nach dem letzten Reisesort.

**zu 8:**

Es gilt als unhöflich, ältere Personen besonders Frauen nach dem Alter zu fragen, da Altwerden und Altsein in den deutschsprachigen Ländern eher negativ bewertet werden. Ausnahmen: Man hat die betreffende Person erheblich jünger geschätzt und bringt dies auch zum Ausdruck. Ärzte, Beamte u. ä. können selbstverständlich diese Frage in Ausübung ihres Berufs stellen.

**zu 9:**

Eine solche Bemerkung ist sehr unhöflich und wirkt außer auf sehr junge Personen verletzend.

**zu 10:**

Einen solchen Kommentar hört niemand gern, auch wenn er Anteilnahme ausdrücken soll, man sollte daher sein Mitgefühl anders ausdrücken. Anders ist die Situation, wenn jemand über seine Unpässlichkeit klagt und der andere teilnehmend bemerkt: „Sie sehen aber heute wirklich auch nicht gut aus.“

**zu 11:**

Vergleichen Sie Punkt 2.

**zu 12:**

Diese Frage kann nur in einer persönlichen, intimen Situation gestellt werden. Besonderer Hinweis für Unterrichtende in Zielsprachenland: In manchen Kulturkreisen, z. B. Indonesien, China, Korea, gibt es andere Ausdrucksformen für die eigenen Gefühle; sie sind in andere Rituale eingebunden; z. B. wird ein Liebespaar möglicherweise seine Gefühle zueinander in der Öffentlichkeit zurückhaltender zeigen als in Westeuropa. Grundsätzlich gibt es natürlich auch in diesen Kulturen Signale, seine Kritik, seine Reserve oder Distanz auszudrücken. Sie sind allerdings ganz anders.

Deshalb stößt eine schnelle Bereitschaft, mehr oder weniger Fremden die eigenen Gefühle zu offenbaren — z. B. Wut — bei Menschen aus den oben genannten Kulturkreisen oft auf Unverständnis und Ablehnung. Auch die bei uns vorherrschende Tendenz, Kritik oder abweichende Meinungen frei zu äußern, wirkt auf Menschen aus anderen Kulturkreisen, z. B. China,

Korea, Syrien, Ägypten, Thailand, befremdend, in denen offene Kritik und eigene Meinungsäußerung, teils aus religiösen Gründen, vermieden oder anders geäußert wird: Kritik oder eine andere Meinung könnte jemanden verletzen oder als dumm darstellen oder einfach die Harmonie stören. Umgekehrt verstehen Deutsche oft die Zurückhaltung bezüglich Kritik nicht, die dann häufig als Desinteresse oder Kritikunfähigkeit missinterpretiert wird.

**zu 13 und 14:**

Vergleichen Sie dazu Punkt 4.

**zu 15:**

Vergleichen Sie Punkt 3. Äußerst unhöflich wäre diese Bemerkung allerdings gegenüber Gastgebern!

**zu 16:**

Es ist durchaus üblich, über Krankheiten zu sprechen, aber eher im Freundes- oder Familienkreis. In einem persönlicheren Gespräch geht das auch unter Bekannten oder Kollegen.

**zu 17:**

Vergleichen Sie Punkt 3. Das Reden über das Wetter ist vermutlich eines der häufigsten Kommunikationsthemen und gerade auch als Gesprächseinstieg mit Unbekannten sehr üblich.

**zu 18:**

Komplimente hört jeder gern. Dieses kann man möglicherweise sogar Unbekannten auf einer Party und auf ähnlichen Veranstaltungen machen und damit einen ersten Kontakt herstellen. Wenn diese Art von Kompliment jedoch von einem Mann einer ihm unbekanntem Frau gegenüber gemacht wird, kann es auch als plumpe Anbiederung verstanden werden.

**zu 19:**

Politik ist auch unter Unbekannten ein gängiges Gesprächsthema. Die Bemerkung auf dem Arbeitsblatt könnte unter Umständen jedoch auch alles andere als harmoniestiftend wirken!

**zu 20:**

Vergleichen Sie Punkt 4.

**zu 21:**

Man wird sich normalerweise nur in engeren Beziehungen danach erkundigen.



# QUELENNACHWEIS

1. Aktuell 2003. Fakten. Rankings. Analysen. — Harenberg Lexikon Verlag, Dortmund, 1998.
2. Aktuell'99. Lexikon der Gegenwart. — Harenberg Lexikon Verlag, Dortmund, 1998.
3. *Dirk Lyon Hg.* Österreichsein — bewußt Österreicher sein. — Bundesverlag, Wien, 1985.
4. *Hall E.T.* and *Hall M.R.* Understanding Cultural Differences. — Intercultural Press Inc., Yarmouth/Maine/USA, 1989.
5. Markt. Materialien aus der Presse für berufsorientierten Unterricht Daf. — Ausgabe 19. Goethe Institut. Nr. 20/11.5.2000.
6. *Puente Sargut.* Das Deutschbuch. Ein Sprachprogramm für Ausländer. Erwachsene und Jugendliche. Aufbaukurs. — Klett Edition Deutsch, München, 1994.
7. *Roche Jörg Matthias; Webber Mark Jvel.* Für- und Wider-Sprüche. Ein integriertes Text-Buch für Colleges und Universitäten. — Yale University Press, New Haven und London, 1994.
8. Sichtwechsel. Elf Kapitel zur Sprachsensibilisierung. — Klett Edition Deutsch, München, 1984.
9. Sprachbrücke 2. — Klett Edition Deutsch, München, 1989.
10. *Stalb Heinrich.* Deutsch für Studenten. Text- und Übungsbuch. — Verlag für Deutsch, München, 1995.
11. Tatsachen über Deutschland. — Berteismann Verlag, Gülersloh (kostenloser Bezug über Bundesinstitut für politische Bildung), 1996.
12. Tatsachen über Deutschland. — Societäts-Verlag, Frankfurt/Main, 1993.
13. *Behal-Thomsen Heike, Lundquist-Mog Angelika, Mog Paul.* Typisch deutsch? Arbeitsbuch zu Aspekten deutscher Mentalität. — Langenscheidt, Berlin und München, 1993.
14. Weatherford Jack McIver. Deutsche Kultur, amerikanisch betrachtet, in: Tintenfisch 15, Berlin, 1978.
15. *Wirbelhauer Hainy.* Lesekurs Deutsch. Eine Einführung in die Texterschließung. Textbuch und Arbeitsbuch. — Langenscheidt, Berlin und München, 1992.
16. Zwischen den Kulturen. Strategien und Aktivitäten für landeskundliches Lehren und Lernen. Materialienbuch für den Unterricht von *Margarete Hausen* und *Barbara Zuber.* — Langenscheidt, Berlin und München, 1996.

# INHALT

I. DEUTSCHE IM AUSLAND — FREMDE IN DEUTSCHLAND .....	3
1.1. Historische Entwicklungslinien.....	3
1.2. Stationen deutscher Geschichte seit 1945.....	7
II. MENTALITÄT.....	14
2.1. Mentalität — wie entsteht sie? .....	14
2.2.1. <i>Andere Länder — andere Gesten</i> .....	15
2.2.2. <i>Ein deutsches Nein heißt Nein</i> .....	16
2.3. Was macht die Deutschen zu Deutschen?.....	17
III. KLISCHEEVORSTELLUNGEN ÜBER ANDERE VÖLKER.....	20
3.1. Fazit einer Europareise .....	20
3.2. Der Witz von den drei Elefantenbüchern.....	21
3.3. Typischer Europäer.....	22
3.4. Interkulturelle Trainings und Kommunikation .....	23
3.4.1. <i>Der weite Weg zur Verständigung</i> .....	23
3.4.2. <i>Kleine Kulturkunde</i> .....	26
IV. STEREOTYPE VORSTELLUNGEN VON DEUTSCHLAND UND DEN DEUTSCHEN.....	28
4.1. „Deutsche Typen“ .....	28
4.2. Typischer Deutscher .....	31
4.3. Deutschlandbilder .....	32
4.3.1. <i>Meine Deutschlandbilder</i> .....	32
4.3.2. <i>Tatsachen über Deutschland</i> .....	32
4.3.3. <i>Spione unter uns</i> .....	36
4.4. Zusatzinformation .....	38
4.5. Die Karikatur.....	42
4.6. „German Schweins‘ türmen Teller voll“ .....	44
4.7. „Was ist Deutsch?“ .....	47
4.8. Deutsche denken zu sehr an sich .....	52
4.9. Stereotypie und Wirklichkeit.....	53
4.10. Zusatztexte .....	54
4.10.1. <i>Stereotyp und Vorurteil</i> .....	54
4.10.2. <i>Selbstbild und Fremdbild</i> .....	55

V. NATIONALSYMBOLE, NATIONALHYMNEN .....	56
5.1. Nationalsymbole .....	56
5.2. Nationalhymnen .....	58
5.2.1. <i>Österreichische Bundeshymne</i> .....	60
5.2.2. „ <i>Österreichische Volkshymne</i> “ .....	61
5.2.3. „ <i>Das Lied der Deutschen</i> “ .....	62
5.2.4. <i>Auferstanden aus Ruinen</i> .....	64
5.2.5. <i>Schweizerpsalm</i> .....	65
VI. DEUTSCHLAND HEUTE .....	67
6.1. Deutschland heute .....	67
6.2. HSM .....	70
6.3. Alternativtext .....	72
VII. INFORMATIONEN UND FAKTEN .....	74
7.1. Suchen und Finden .....	74
7.2. Gemeinsam Essen und Trinken .....	76
7.3. Was ist passiert? — Missverständnisse in der Chefetage .....	79
7.4. Tabu — ja oder nein? .....	80
7.5. Küß die Hand .....	85
7.6. Wie soll das Kind denn heißen? .....	89
7.7. Angemessenes sagen und fragen .....	92
QUELENNACHWEIS .....	97

Учебное издание

**STEREOTYPE  
UND WIRKLICHKEIT  
ÜBER DEUTSCHLAND**

**СТЕРЕОТИПЫ  
И ДЕЙСТВИТЕЛЬНОСТЬ  
ГЕРМАНИИ**

**Пособие для магистрантов и аспирантов**

Авторы-составители:

**Зубовская** Наталия Константиновна  
**Смирнова** Наталия Михайловна

На немецком языке

В авторской редакции

Ответственный за выпуск *Н.К. Зубовская*  
Технический редактор *Г.М. Романчук*  
Компьютерная верстка *И.А. Герасимовой*

Подписано в печать 23.01.2004. Формат 60x84/16. Бумага офсетная. Гарнитура Таймс  
Печать офсетная. Усл. печ. л. 5,81. Уч.-изд. л. 5,82. Тираж 100 экз. Зак. 53.

Белорусский государственный университет.  
Лицензия ЛВ № 315 от 14.07.98.  
220050, Минск, проспект Франциска Скорины, 4.

Отпечатано с оригинала-макета заказчика.  
Республиканское унитарное предприятие  
«Издательский центр Белорусского государственного университета».  
Лицензия ЛП № 461 от 14.08.2001.  
220030, Минск, ул. Красноармейская, 6